

Wasserkraftnutzung des Spätmittelalters im Raum Kassel

Klösterliche und landgräfliche Mühlen

Siegfried Lotze

Als in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vor den Toren Kassels, mit dem Augustiner-Chorherrenstift Weißenstein (vor 1143) und dem Augustiner-Doppelkloster Ahnaberg (vor 1148), erste Klöster gegründet wurden, hatten sich im weiteren Umfeld längst Benediktinerklöster wie Kaufungen (1008–1017), Hasungen (1021), Helmarshausen (vor 997), Bursfelde (um 1090), Lippoldsberg (1099/1101) oder Kanonissenstifte wie in Eschwege (vor 1075) oder Hilwartshausen (960) etabliert. Diese Klöster hatten oft schon als Erstausrüstung neben vielen Ländereien auch Mühlen in ihrem Besitz. Bereits um 1200 besaßen die Bursfelder Mönche, ohne jedoch auch überall Eigenwirtschaft ausgeübt zu haben, Streubesitz von der Werra bis zur Weser und in der Grafschaft Hohenstein, Salinenanteile in Sooden und Mühlen in Honetha sowie in Kelvera, weiterhin ab der Wüstung Haltmerden (Veckerhagen) ausgedehnte Landstriche einschließlich der Mühlen beiderseits von Weser und Nieme¹. Die Überlieferung im nichtklösterlichen Raum ist kaum durch Urkunden oder andere Hinweise gegeben, daher schlagen sich Mühlen, auch wenn sie in weltlichem Besitz waren, hauptsächlich durch grundherrschaftliche Vorgänge in den Klosterakten nieder. Zum Teil besitzen wir auch nur Lagehinweise, die sich auf frühe Mühlen beziehen, wenn Einkünfte aus benachbartem Land in den Regesten der Klöster um Kassel verzeichnet wurden.

* * *

Die Mühlengeschichte der Residenzstadt Kassel und ihres Umlandes ist infolge der Vernichtung des alten Kasseler Stadtarchivs (1943) nur in Ansätzen oder versprengten Zeitschriftenaufsätzen überliefert. Trotzdem kann noch aufgrund der vorbildlichen Denkmalpflege-Publikationen von Alois Holtmeyer (erschienen 1910–1923), der Regesten von Johannes Schultze für die Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Weißenstein (1913) für die spätmittelalterliche Zeit und auf die wertvolle Forschung des Publizisten Bruno Jacob (Nachlaß im heutigen Kasseler Stadtarchiv) für die Zeit bis 1955 zurückgegriffen werden. Erschwerend kommt aber noch hinzu, daß mit der absolut sinnlosen Zerstörung der Unterneustädter Mühle, während der Fulda-regulierung 1912, ein allgemeines Mühlensterben auch in Niederhessen einsetzte, dem bis heute fast alle nordhessischen Wasserkraftanlagen älteren Typs zum Opfer fielen. Die alten Einrichtungen wären wichtige Zeugnisse der Denkmalpflege, – wenn man jedoch die Laarer Mühle als ehemalige herrschaftliche Warmemühle als Beispiel nimmt, so zeigen die derzeit noch einstürzenden Bauteile die gesamte Trostlosigkeit der Technikdenkmalpflege nach weiteren sieben Jahrzehnten.

Gegenstand dieser Bestandsaufnahme soll es nun sein, anhand der Klosterurkunden und neueren Forschungen zum mittelalterlichen Kassel von Robert Friderici (ZHG 1954 ff.) den Spuren der Klostermühlen und nutzungsbedingten Gewässerveränderungen seit dem 12. Jahrhundert nachzugehen.

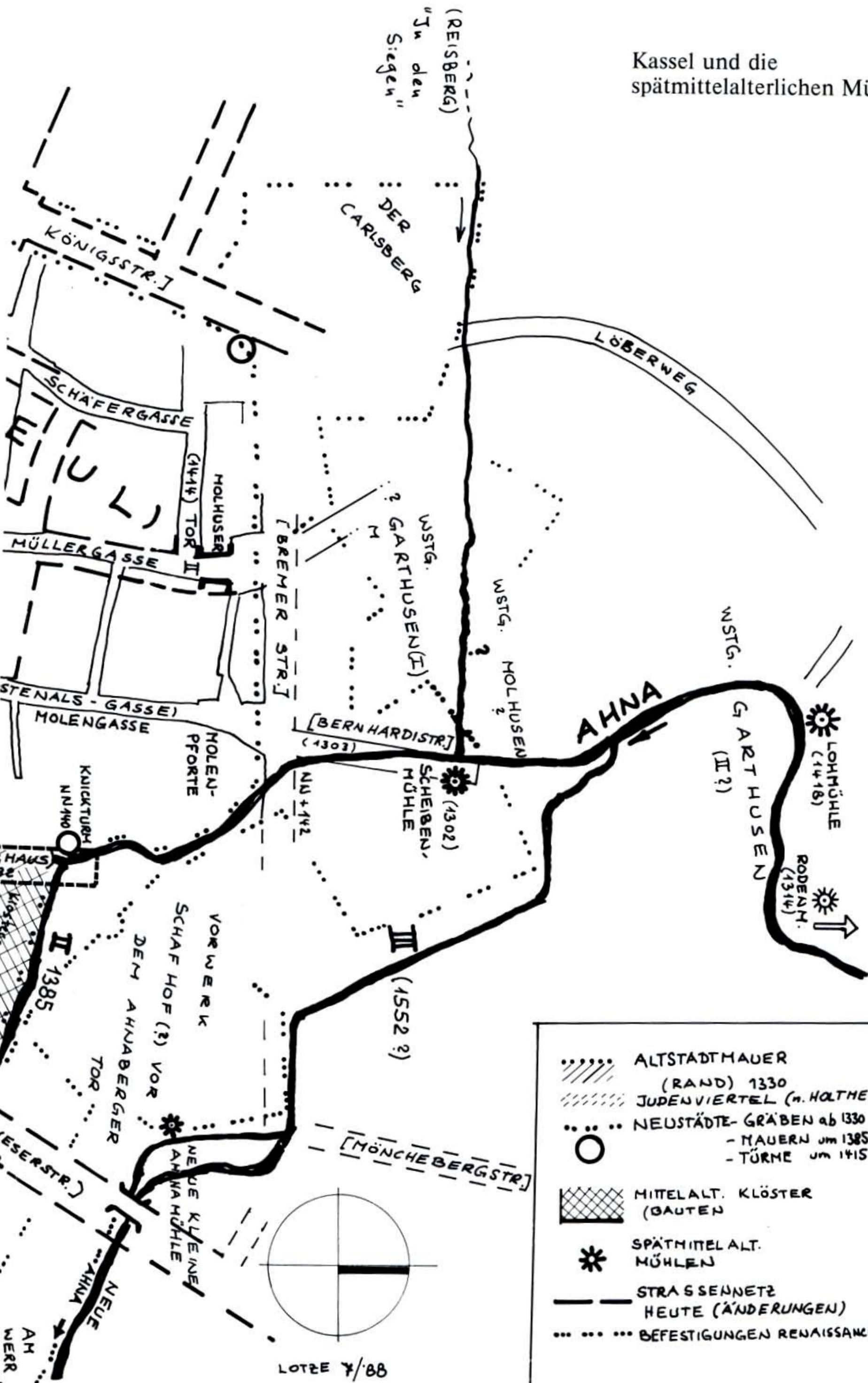
* * *

Auf einem der beiden Hügel seitlich der frühen Ahnamündung hat sich wahrscheinlich ein königlicher Hof befunden, entweder auf dem Ahnaberg links der Ahna oder wohl eher noch auf dem alten Bergsporn, der später das Landgrafenschloß aufnahm. Im Anschluß daran wird sich am Fuldaübergang, an einem Geröllkegel der Ahna, eine Siedlung gebildet haben (ab dem frühen 10. Jahrhundert?)², die aber erst seit dem 12. Jahrhundert als Marktsiedlung schriftlich belegt ist. Das Kloster Ahnaberg wurde zu dieser Zeit auf dem damals noch ca. 10 m über dem Spiegel der Fulda liegenden Ahnaberg angelegt (über NN 143 gegenüber unter NN 135 an der Ahnamündung I). Wie Grabungen, Ausschachtungen und Bohrungen nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten, floß die Ahna zuerst durch ein Sumpfgebiet am Entenpfuhl/Töpfermarkt westlich des Ahnaberges und dann leicht mäandrierend in einem größeren Bogen zwischen Ahnaberg und heutiger Fuldabrücke in die Fulda. Dort an dem sanften Bogen nahe dem Hof der Kugelherren (Weißer Hof/vormals Seheweißhof) nimmt Friderici die *anemole*, als erste Mühle des vor 1148 auf Reichsgut gegründeten Klosters, an.

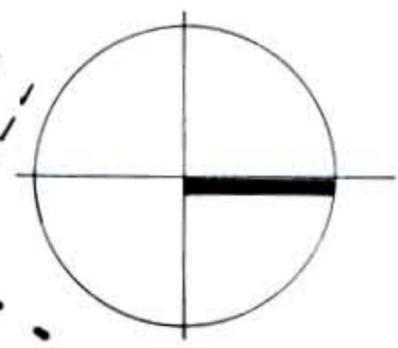
Sie lag ursprünglich – bis in das 13. Jahrhundert – vor den Toren der *villa Cassele*³ und war der Eckpunkt eines größtenteils dem Augustinerinnen-Kloster gehörigen Gebietes links der Ahnamündung (I). Die Ableitung des Hauptarmes (II, um 1385) ließ weiter nördlich des Klosters vorgeschobene Stadtbefestigungen zu, ohne daß jedoch der noch auf dem Wesselplan (17. Jahrhundert)⁴ erkennbare alte Ahnamühlgraben (I) sein reguliertes Wasser verlieren mußte. Noch 1568⁵ wird in den Kasseler Kirchenbüchern eine alte Ölmühle erwähnt, der u. U. etwa 1580 beim Zeughaus- und Festungsbau das Wasser entzogen wurde.

Die beiden Teile der neuen Stadt „Freiheit“, die unter Landgraf Heinrich dem Eisernen am Westhang vor der Altstadt entstanden, setzten sich zusammen aus den beiden Burschaften *Freiheit* und *Breul*. Die Bevölkerung wird aus den von 1331 bis 1385 wüstgefallenen Dörfern *Garhusen* (westlich des großen Ahnabogens am Möncheberghang) und der Mühlensiedlung *Mühlhausen* (zwischen dem Mombach und der Ahna) sowie *Wingarten* (vor dem Weinberg im Süden) gekommen sein. Nach Rothenditmold zu lag noch *Rymedehusen* (Rimundeshusen); die Gemarkung *Fuldhagen* ging bis vor die Tore der vor 1283 gegründeten *Neustadt* (später Unterneustadt) rechts der Fulda. Durch die halbkreisförmigen Stadterweiterungen der *Altstadt* (westlich der Marktsiedlung) schob sich an der Südwestecke das Zwehrener Tor, vor der Burg und dem Elisabethhospital, an das frühere Gewässer, das damals am heutigen Friedrichsplatz ein 15 bis 20 m tiefes Kerbtal bildete⁶. Hierdurch war das an der Handelsstraße nach Fritzlar und Frankfurt gelegene Aussätzigenhospital in die Stadt eingebunden worden. Der Hohe Turm (*Hohentor*) sowie der 1415 erbaute Druselturm sicherten oberhalb der 1343/64 errichteten Martinskirche die Freiheit gegenüber den nordwestlichen Hängen. Beim Druselturm in der

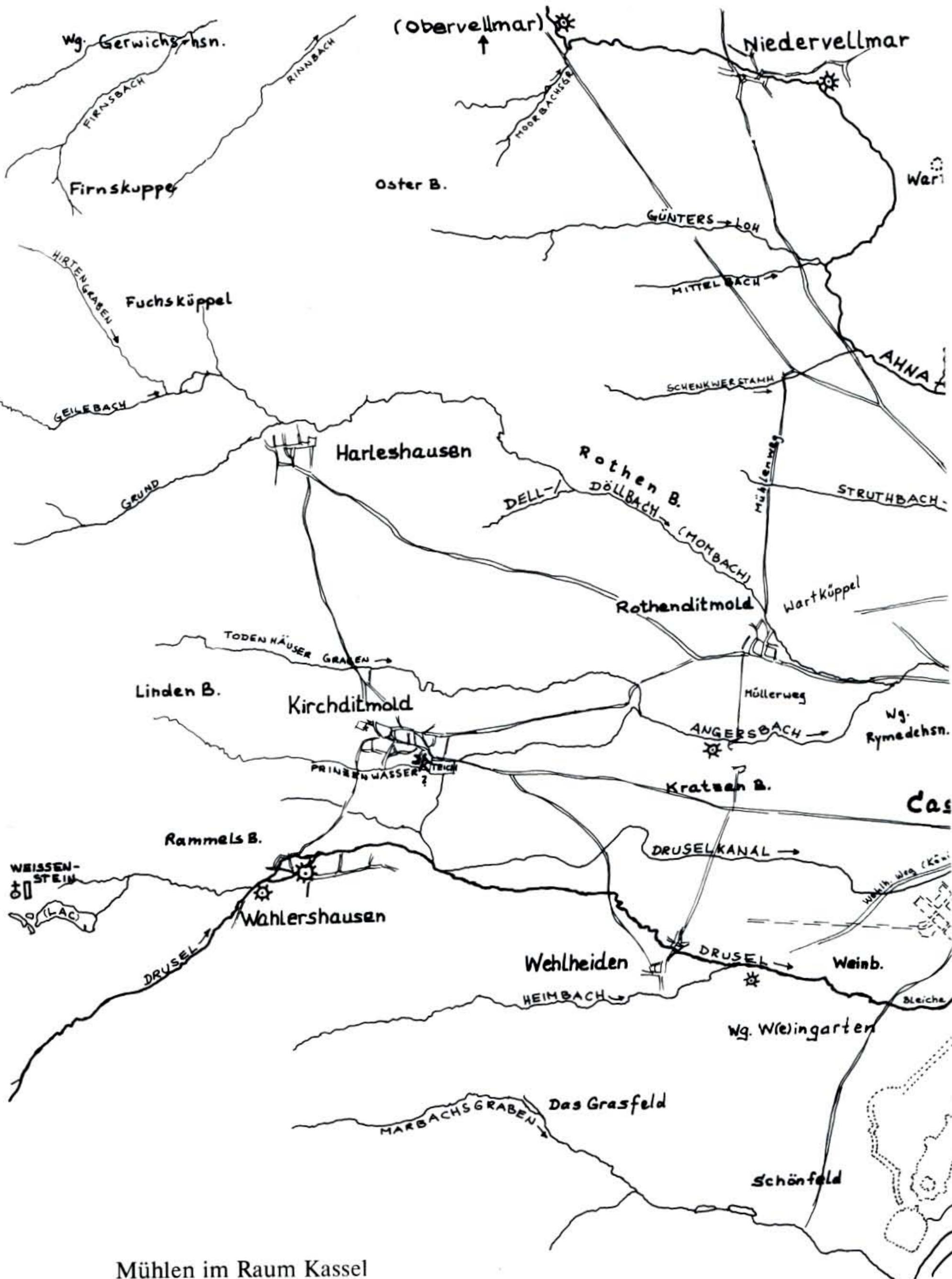
Kassel und die spätmittelalterlichen Mühlen



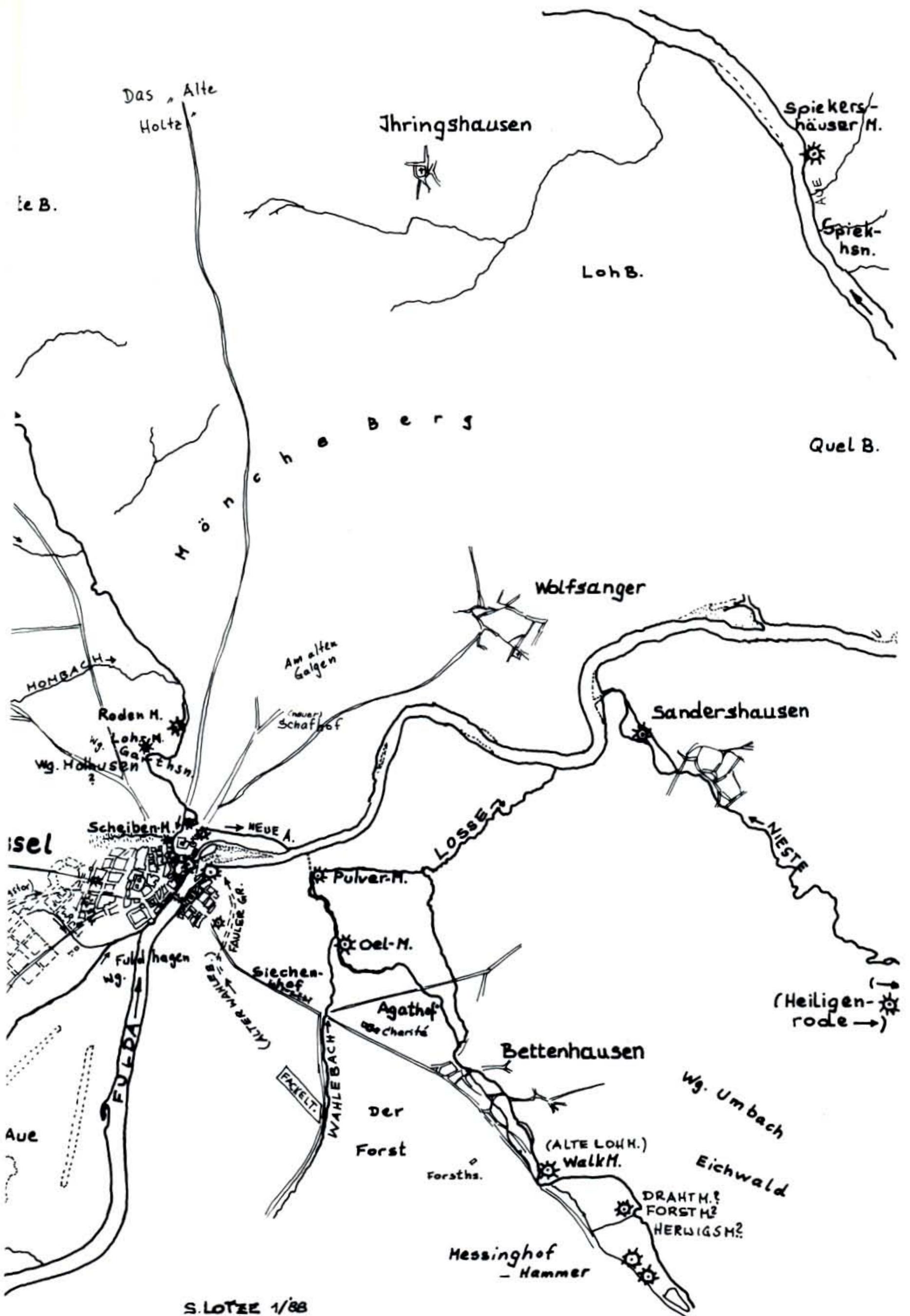
- ALTSTADTMAUER (RAND) 1330
- JUDENVIERTEL (n. HOLTMEYER)
- NEUSTÄDTE-GRÄBEN ab 1330
- MAUERN um 1385
- TÜRME um 1415
-
- MITELALT. KLÖSTER (BAUTEN)
- SPÄTMITELALT. MÜHLEN
- STRASSENNETZ HEUTE (ÄNDERUNGEN)
- BEFESTIGUNGEN RENAISSANCE



LOTZE 7/88



Mühlen im Raum Kassel



Freiheit und auf dem nahegelegenen Ledermarkt befanden sich künstliche Teiche, die mit Druselwasser gespeist werden konnten. Den Sammelteich der Druselmühle faßte erst 1541 der Büchsengießer Martin Peter kunstvoll ein; aber schon 1415 war diese *Druselmühle* in Stadtrechnungen erwähnt: am Druselkanal, der Wasserleitung der *Neustädte*. Bereits um 1297 besaß die gegenüber Fritzlar und anderen benachbarten Städten späte, aber schnellwachsende Residenzstadt Kassel eine Wasserleitung (1358 erw.) und nach 1513 für die herrschaftlichen Gebäude die Eichwasserleitung, die von Bettenhausen über die alte Fuldabrücke bis in die Altstadt geführt war⁷.

Diese vom natürlichen Bachlauf der Drusel unterhalb des Dorfes Wahlershausen abgeschlagene Leitung ist neben einer vergleichbaren Anlage in Lübeck (1294)⁸ eine der frühesten nachweisbaren Frischwasserzuführungen mittelalterlicher norddeutscher Städte! Der beim Königstor und dem Druselturm in die Freiheit einmündende Arm war seit der Karmeliteransiedlung (1291 Klosterbau am Renthof) und der Errichtung des Elisabeth-Hospitals (1297) notwendig geworden.

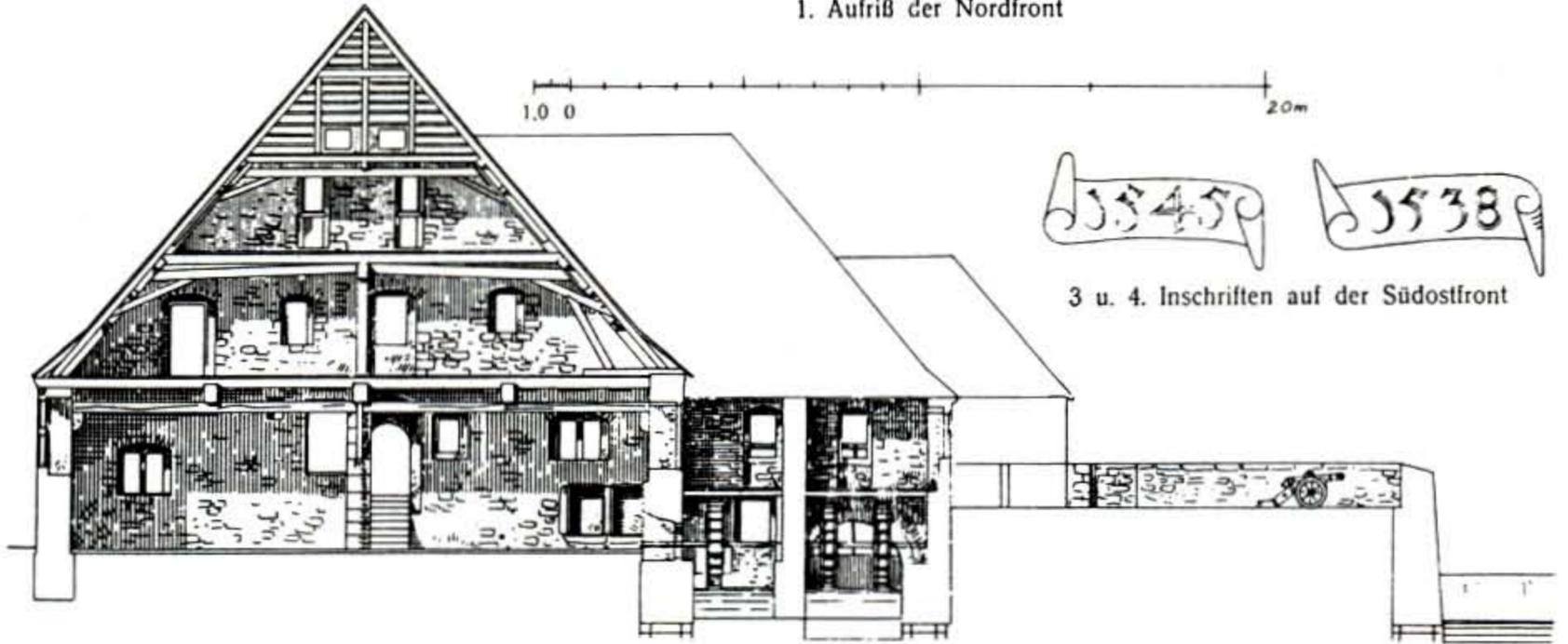
Vom Zentrum des alten Erzpriestersprengels (Archipresbyterat) Kirchditmold, unterhalb der vermutlich ältesten Gerichtsstätte im Kasseler Raum auf dem Kratzenberg, kam die Drusel-Leitung von der Tannenkuppe (Stadthalle) zum Kirchditmolder Weg (die spätere Hohenzollern-Allee/Friedrich-Ebert-Straße), herab, während die natürliche Drusel als kleine Fulda unterhalb vom ehemaligen Schloß endet; allerdings heute ab der Goetheanlage verrohrt. Die Druselleitung bildete bis zur Zeit des Landgrafen Karl eine wichtige Anlage zur Energieversorgung und trieb im Schloßgraben eine Edelsteinschleiferei; noch 1771 war die damals hochmoderne Glasurmühle der Porzellanfabrik Kassel am Wehlheider Weg/Königstor ein technisches Meisterwerk⁹. Die Vorläuferanlage (1680) lag in der Schäfergasse der Neustadt, nahe dem Müllertor; eine *Griebemühle* im Metzgergildehaus (Nr. 928) in der Fleischhauergasse, später auch Judengasse, kennt das Häuserverzeichnis der Altstadt von 1605. Dies Gelände wiederum lag im alten Ahnabogen auf wohl ursprünglich Ahnaberger Besitz; eine Planung des Landgrafen Moritz zum Obersten- oder Fronhof scheint in diesem Haus bis 1636 zu einer eingebauten Mühlenstube, direkt vor dem Ahnawerkgraben (I), geführt zu haben¹⁰. Die Lage, vor dem alten Judenviertel, wäre heute auf dem westlichen Vorplatz des Karlshospizes zu suchen. Der Wesselplan von 1673 zeigt in diesem ältesten Kasseler Rentmeister- und Schultheißensitz neben dem Salzhaus den Verlauf des Mühlgrabens (Ahna I).

Mühlen um die Neustädte

Für eine *loismoilen* mit *slyffcoten* und ein Schmiedewerk zahlte 1485 Henne Drescher dem Ahnaberger Konvent einen Zins, ohne daß der Ort an der Ahna sicher ist, wie bei Schultze in Urkunden von 1519 ein *moilgarthen* erwähnt wird, den die Kasseler mit dem *juddenkirchhoff* gleichsetzen. Weiter außerhalb, vor dem Wolfsanger (Ahnaberger) Tor, *in den garthusen* genannt, z. T. auch als Name für die Höfe vor dem Möllertor, wird die Lage der spätmittelalterlichen Getreide- und Zunftmühlen klarer. Die landgräfliche Lohmühle, zum Zerkleinern der Eichenrinde der Gerber und zur Lederaufbereitung, im Ahnabogen ist durch eine Gemarkungskarte von 1686¹¹ exakt überliefert; sie

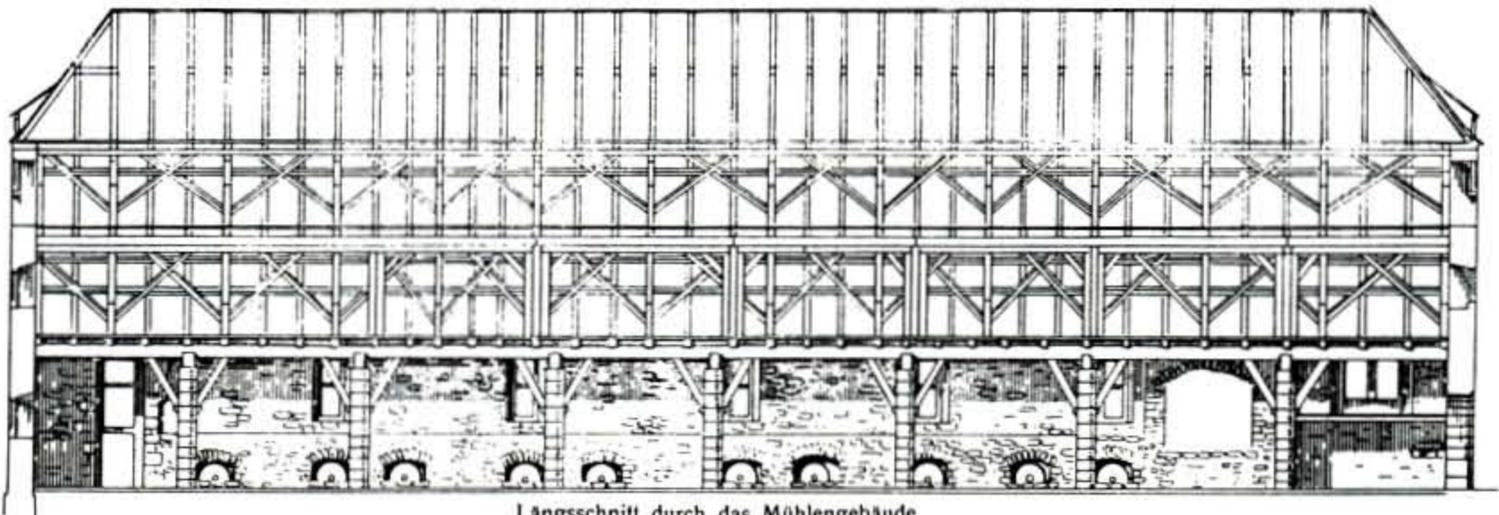


1. Aufriß der Nordfront

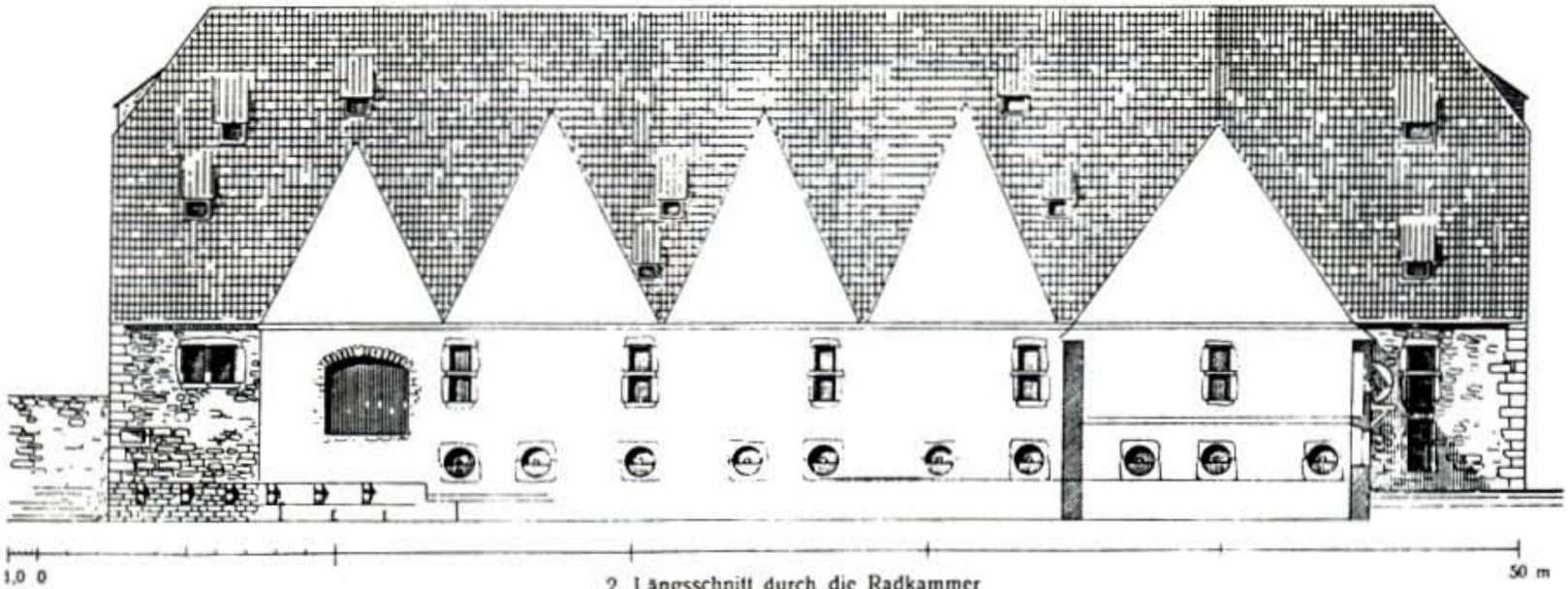


3 u. 4. Inschriften auf der Südostfront

2. Querschnitt



Längsschnitt durch das Mühlengebäude



2. Längsschnitt durch die Radkammer

lag 1418 unterhalb der schon 1314 genannten *rodemolen* (bis 1564), die am Ahnäübergang der Moritzstraße zu lokalisieren wäre. Eine anschließende oberste Walkemühle (1382–1395 erw.) war offenbar ab 1398 *uff dem were czuschen der grabe mule und der nuwenstad molen*, also mitten im Fluß auf dem Fuldawehr zu suchen. Das Wehr verband bereits zu dieser Zeit die Mahlmühlen des Konventes an der Unterneustadt und am Großen Finkenherd. Fride-rici bezweifelte 1958 die Lage auf dem Wehre, jedoch ist eine derartige Anlage vom 14. Jahrhundert andernorts nachgewiesen, denn auch das Berliner Mühlenwesen auf dem Mühlendamm in der Spree zwischen Cölln und Berlin besaß zwei ursprüngliche Mühlenköpfe seitlich des Wehres: zu den beiden für 1285 nachgewiesenen Mühlen auf der Kölner und der Berliner Seite des Mühlendamms trat vor 1354 eine mitten auf dem Damm liegende Mühle hinzu.

In Kassel sind im 16. Jahrhundert in beiden Ufermühlen 18 Wasserräder in Betrieb, was etwa 20 Gängen der sechs Berliner Mühlen von 1591 entspricht¹². Der seit 1538 vielgerühmte Mühlenneubau der Unterneustädter Mühle war mit seinen Kanonenkammern gleichzeitig wichtiger Teil der Stadtbefestigung und sicherte an der Ostecke das Flußufer der Vorstadt. Nach der Säkularisierung der Klöster ließ Landgraf Philipp ab 1555 auch die Große Ahnaberger Mühle mit einem kunstvollen Hangelwerk und sechs Gängen erneuern. Am Fuldawerder war hier schon vor 1398 ein erster Bau der großen Ahnaberger *gravenmolen* vorhanden, wo heute der Backsteinbau der Vogtschen Kunstmühle zu finden ist¹³.

Herrschaftliche Lustgärten auf dem Großen Finckenherd und eine Schiffschleuse, mehrstöckige Bastionen, ein Brauhaus sowie eine kleine Walkemühle auf dem Kleinen Finkenherd (18. Jahrhundert), *Am Werr* die Lohgerber-Häuser (18./19. Jahrhundert) zeigen die vielfältigen nachmittelalterlichen Funktionen. Die alte Walkemühle auf dem Fuldawehr, die 1398 im Rahmen der Gesamtanlage dem Ahnaberger Konvent gehörte, verpachtete am 23. Oktober dieses Jahres der Amtmann Conrad von Munden (Münden) erblich gemäß den zumeist wohlhabenden Wollwebern der Freiheit. Es werden Henne Meyword und Henne Herdeyn, Handwerksmeister vom Wollenamt und als Siegler (Großes Stadtsiegel) Conrad Mulinbach und Conrad Walgh aufgeführt; der jährliche Erbzins beträgt 5 Pfund Pfennige guter Kasseler Währung. Die Walkemühle des Klosters ist jedoch auf dem Müller-Stadtplan von 1547/48 bereits verschwunden.

Eine kleine *Anemole*, 1347 ersterwähnt als freie Schlagmühle auf der Ahna, wird noch 1526 vom Ahnaberger Konvent an Hans Fyge gegen einen Zins von drei Gulden und Bezahlung des Grundguldens an den Landgrafen verpachtet. Fyge soll auch dem Kloster Samen schlagen und Flachs bocken. Bei Merian (Stadtplan Cassel 1646) ist noch 120 Jahre später eine kleine Mühle an der Neuen Ahna (III, 1552?), neben der Brücke der Weserstraße, gut zu erkennen. 1681 wurde eine neue Mühle am Ahnaberger Tor (Wesertor) angelassen, die dem Landgrafen gehörte und noch 1819 an den Hofbäckermeister Sander kam. Der älteste fürstliche Mühlenbesitz, der sich in Kassel nachweisen läßt, ist die Scheibenmühle (*molendinum vulgo dictum Siebenmolen*), die 1302 vor dem Müllertor an der Ahna (II) lag. Diese Scheibenmühle hatte bereits 1303 einen Steinweg und bildete vermutlich mit der Rodemühle und weiteren Häusern eine Art „Mühlendorf“ mit dem Namen Mühlhausen, vielleicht auch ein Teil Garthusens (II?). Die landgräfliche Scheibenmühle fiel spätestens 1583 den

Stadtbefestigungen unter Landgraf Philipp zum Opfer; in Stadtrechnungen von 1471 tauchen noch Beträge für *Holz zu den Rosten bei der Scheiben Molen* auf. Heute läßt sich der Ort an der Bernhardistraße/früher Molengasse/Kasternalsgassenverlängerung vermuten¹⁴.

Eine Pulvermühle¹⁵, nahe der Druselmühle, die der Salzkoch Hans Grebensteiner betrieb, wurde aus einsichtigen Gründen 1581 auf Befehl des Landgrafen zwischen Wehr und Ahnabrücke verlegt. Infolge der Überschwemmungen von 1596 und 1607 ging sie wohl aber bald wieder ein. Schon 1553 wird die Mühle zwischen Zwehren- und Hohem Tor erwähnt, als ein Sohn von Klaus Kücken das Verbot des *Schultheyssen . . . verachtet vnnd In die pulfermoel gegangen* war. Vater Kücken mußte lt. Stadtrechnung 6½ gl. 12½ alb. Strafe zahlen.

* * *

Wir verfügen nicht über viele Hinweise auf Müller oder Mühlenbauer der Renaissancezeit oder aus dem späten Mittelalter. In Kassel kann nur aus der Zeit des ersten Altstädter Kirchenbuches (1565–1598), aufgrund der dort aufgeführten Müllerfamilien, ein Schlaglicht auf diese Zeit fallen, die aber schon „Mühlenärzte“ wie den Ahnaberger Mühlenmeister Joseph Hartman († 1597) kennt. Dies waren anerkannte, im Mühlenbau sehr bewanderte Sachkundige, die in großen Mühlen den Obermeister stellten – und nicht umsonst arbeitete Hartman in der herrschaftlichen Mühle beim alten Ahnaberger Kloster (DB II 165). Das älteste Kasseler Kirchenbuch (StAM) erlaubt es, folgende Müllernamen zu melden (nach E. Schlieper 1988):

Joseph Hartman wird 1576 als *Mölenmeister* bezeichnet, dem am 11. November ein Kind beerdigt wird. Ein Sohn Joseph, der es offenbar schon zu einem Kanzleischreiber gebracht hatte, stirbt vor dem 28. August 1595. Der Mühlenmeister Joseph Hartman, selbst am 20. August 1597 beerdigt, wird ein Jahr später, bei der Eheschließung seines Sohnes ausdrücklich als *gewesener Möhlenarzt . . . der Ahnaberger Molen* bezeichnet (DB II 165).

Der verwitwete Müller *Hans Rauschman* heiratet 1597 Magdalena, die Tochter des seligen Heinrich Hartman zu Spangenberg. Er starb in der Altstadt (1610) als Malzmüller. Dieser Müller Hans Rauschman läßt am 19. Oktober 1598 eine Tochter Gerdrudt taufen, bei der die Frau des Bäckers Hans Molitor Patin wird.

1598 stirbt *Hans Müller*, ein weiterer Müller in der Ahnaberger Mühle.

Zwei der Kinder des Pulvermachers *Christoffel Boirisch* sterben 1587 und 1588. Er selbst stammte *aus Dresden in Meissen* und heiratet am 9. Februar 1579 Elisabeth Garkoch in Kassel. Elisabeth Garkoch war die Schwester des berühmten Braunschweiger Kantors Johannes Magirus = Garkoch (siehe ZHG 43, 1909, S. 90 ff.), was auf die soziale Stellung der Schießpulver-Müller der Renaissancezeit schließen läßt!

Barthel der Müller von Melsungen heiratet 1582 Elisabeth Rode. Müller mit diesem Namen kommen im Südharz zur gleichen Zeit als frühe private Eisenhüttenbetreiber und Hammermüller bei Kamschlacken vor. Als Farbenmüller taucht eine Familie Bartel/Bartheld im 19. Jahrhundert noch in Veckerhagen auf.

1570 und 1572 heiratet der *Papierer* (Papiermüller) zu Kaufungen *Jost Richter* in der Kasseler Altstadt nacheinander Gedrutt Holtz und Catarein Cuntz.

Cunrad Ewalt der Müller stirbt und wird am 30. März 1583 in der Altstadt beerdigt.

Eine *Weytmolen* wird bei Schultze 1435 bereits als wüst bezeichnet, was auf die uralte Waidfärberei oder Krappmühlen auf Ahnaberger Boden hinweist. Die Mühle lag vor dem Klostertor, zum *Werd* (Wehr) hin. Nach Schwarzfärbern im ältesten Altstädter Kirchenbuch treten im 18. Jahrhundert in Kassel besonders die Blaufärber hervor, bis im 19. Jahrhundert die Indigo- und synthetischen Farbstoffe die alten Produktionsverfahren verdrängen: Das Geschlecht des Schönfärbermeisters Joh. Justus Engelhardt (* 1727), der am Altmarkt Nr. 683 arbeitete, und sein Nachkomme, der berühmte Blaudrucker Joh. Heinrich Engelhardt (* 1768) in der Unterneustadt, sorgten noch nach 600 Jahren für eine Hochblüte dieses Industriezweiges. Selbst der berühmte Erfinder des „Schweinfurter Grüns“, Wilhelm Sattler, stammte aus diesem Haus am Altmarkt¹⁶.

Klösterliche Mühlen in der Umgebung Kassels

Wem die *Alexismühle* unterm Lindenberg des Salbuchs des Amtes Ahna von 1539 zuzuordnen ist, muß wohl ungeklärt bleiben; den Zins einer Mühle in *Wingarten* verkaufte bereits 1318 Priorin *Elyza*(beth) und der *Nonnenkonvent zu Georgenberg* für 3 Pfund dem Konvent und der Priorin *Konegundis* in Ahnaberg. Den jährlich zu Martini zustehenden Zins in Höhe von 6¹/₂ *Schilling Kasseler Pfennige* hatte einst *Conrad Vinderum* 1299 als siegelnder Schöffe von Kassel (*Cassele*) in einer Urkunde des Klosters *Weißenstein* bezeugt. Ein Konverse *Konrad* ist um 1267 und 1303 in *Georgenberg* überliefert, ein Bruder (?) *Konrad Engeze* († 1307), der diesem Kloster Güter in *Holzhausen* vermacht hatte, stammte ebenfalls aus einer Schöffenfamilie (in *Frankenberg*). Die Zusammenhänge zwischen dem Kasseler Schöffen und *Georgenberg* sind unklar, doch ist es verwunderlich, daß der Besitz einer Mühle bei der Wüstung *Wingarten* nicht in den Güterverzeichnissen des *Frankenberger Zisterzienserinnen-Klosters* auftaucht¹⁷. An dieser Stelle sei noch ein ebenfalls zu Beginn des 14. Jahrhunderts überlieferter Tausch von zwei *Melsunger Mühlen* erwähnt, die das Kloster *Ahnaberg* an den Landgrafen gab; 1319 verzichtete *Otto* und seine Frau *Alheydis* dafür auf eine *Beherbergungspflicht*, auch für ihre *Jäger* (*Atzung*), im klösterlichen Hof zu *Weimar* (*Wimar*)¹⁸. Weiter erhält *Ahnaberg*, vor 1330, von dem Kasseler Priester (1325) *Heinrich Wizze* und dessen Töchtern, aus wohl annullierter Ehe, *Adelheid*, *Gisela* und *Mechthild* eine Mühle in *Weimar* (*molendinum in Wymar*)¹⁹.

1390 übergeben *Hermann Smed*, *Hartmann Brachfogil* zu *Grebinsteyn* dem Stift *Ahnaberg* zum Seelenheil *waltrecht an der waltsmytte zu Wymar*, wie auch 1471 ein Gefälle des Landgrafen *Ludwig* von jährlich 40 Gulden rheinischer Währung aus zwei *Glashütten* im *Reinhardswalde*, aus *Loh-* und *Forstgeld*, Hinweise auf die mittelalterliche Technikgeschichte im Umfeld der Klöster geben. Die Nonnen des Klosters *Ahnaberg* partizipieren hier von Einnahmen, die dem Kanoniker *Conrad Swanenflugel*, der 1469/70 Pfarrer in *Grebenstein* war, zustanden. Die Damen werden aber nicht, wie die *Zisterzienser* von *Haina* oder *Walkenried*, mittels *Konversen* im *Montanwesen* tätig geworden

sein. Ähnliches ist auch bislang für die nahen Zisterzienser(innen) im Kloster Wilhelmshausen (1142–1527) nicht bekannt. – Die großen Fuldamühlen, die Ahnaberg selbst betrieb, und der erst am 31. Dezember 1515 erfolgte Ankauf einer Fulda-Mühle in der Aue (*auve*) nördlich von *Spickershausen*²⁰ für 26 rheinische Gulden Frankfurter Währung zeigen bis zuletzt ein reges Interesse des Konventes an diesem Wirtschaftszweig. Ob die drei *Nyeste*-Mühlen, die der *Kaplan der Altstadt Johannes Crone* bereits 1366 *um der Freundschaft willen Propst und Jungfrauen zu Anenberge vermacht* hatte, selbstgenutzt wurden, ist unklar. Es handelt sich jedenfalls um eine Mühle bei *Sandirshusen* und weitere bei *Heiligenrade*. Die oberste Mühle bei Heiligenrode ist auf der Schleenstein-Karte No. 1²¹ des frühen 18. Jahrhunderts bereits verschwunden, während zu dieser Zeit viele Standorte klösterlicher Wassernutzung im Umfeld der Residenzstadt noch immer mit Symbolen für Mahlmühlen besetzt sind. Bei den Verkäufen von Liegenschaften, die Ahnaberg zur Finanzierung eines Klosterkirchenneubaues (nach 1501) und besonders während der großzügigen Errichtung des neuen Konventsgebäudes (um 1509) vornehmen mußte, ist keine Mühle zu finden. Auch Salzpfünnerschaften werden nicht abgetreten, was insgesamt auf eine umsichtige Wirtschaftsweise bis zur Reformation schließen läßt²². Wichtige Höfe, wie der in welfischem Gebiet, rechts der Fulda, gelegene Kragenhof, den das Kloster seit seiner Gründung besaß, wurden ebenfalls erst ab 1527 landgräfliche Domänen. Wenn auch die Blüte Ahnabergs mehr im 13. Jahrhundert lag und Diözesanrechte im 14. Jahrhundert in der Freiheit verlorengingen, konnte sich der Konvent offenbar gegenüber anderen Ordenshäusern gut behaupten.

Die Brüder des St. Georgenstifts im Weißen Hof (Kugelherren) besaßen seit 1469 südlich von Calden Teiche, erwarben dort in der Wüstungsflur von *Amelgottessen* Land der Brüder Heinrich und Dietrich von Schachten und das Recht, Mühlen, Teiche und eine Hofreite zu errichten²³. Sie bezogen erst 1454 in Kassel den „Weißen Hof“ (*alba curia*) nahe dem Töpfermarkt. Landgraf Ludwig I. hatte ihnen den Hof am Neueren Judenviertel, wo Altstadt und Freiheit (Breul) am Alten *Molhuser Tor* zusammenstießen, zu seinem, seiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil übertragen. Neben kleineren Salzpfünnanteilen zu Allendorf in den Sooden (1489), verstreutem Landerwerb um Kassel dient der *Wissenhobe* auch der Unterbringung und Ausbildung unehelicher Landgrafensöhne, wie 1507 für Heinrich Battenberg. Die Brüder von Stockhausen verkaufen als Burgmannen zu Immenhausen, Veckerhagen und auch als Amtmann Hans von Stockhausen d. Ä. zum Kogelberge (1516) Erträge aus Land und einer Mühle neben dem Helmarshäuser Gute in der Feldmark Immenhausen, bei *Helpoldessen* (1516), Grebenstein und Burguffeln (1513). Auch andere Käufe zeigen den Schwerpunkt der Wirtschaftstätigkeit der Kugelherren im Umfeld von Immenhausen, die als sehr gelehrte Brüder für ihre Buchabschriften bekannt waren.

* * *

Über den als besonders fromm geltenden Orden der Karmeliter, der zu jenen Bettelorden zählte, die eine entwickelte mittelalterliche Stadt benötigte, kann in Kassel gesagt werden, daß er sich 1262, auf Einladung des Landgrafen Heinrich, endgültig am 7. Juni 1293 in einem Hof unterhalb (*infra*) der

Stadtmauer niederließ. Die Brüder vom Berg Carmel erwarben damals für 100 Mark hessisches Silber vom Landgrafen den Besitz, er hatte davor dem Vogt Rietesel (*advocatus*) gehört, der ihn von einer (wohl vermögenden) Jüdin Rechelin²⁴ übernommen hatte. Das alte Judenquartier aus der Zeit des Marktfleckens an der Fuldafurt, dem Höhenweg Richtung Reinhardswald nahe und im Schutz der Burg bzw. des Ahnaberges, ist für diese Zeit nicht ungewöhnlich, da die Juden seit der Karolingerzeit eine wichtige Position im Levantehandel innehatten.

Der Karmeliterorden, ab etwa 1300 direkt neben dem Landgrafenschloß am Renthof sitzend, erhielt später eine Vielzahl von Schenkungen. Neben Land- und Zinseinkünften von meist nicht so wohlhabenden Bürgern erhielten die Karmeliter auch Anteile an *Pfannen in Sodin vor Aldendorf* (nach 1451), einen Weinberg *am krattzinberge* (1511), aber offenbar keine Mühlenanteile oder größere Höfe. Der Kasseler Konvent kämpfte gegen die Konkurrenz der ebenfalls bettelnden Frankenberger Karmeliter (1451) und unterhielt Termineien in Städten. Die Brüderkirche ersetzte wohl in der Seelsorge zunehmend die Cyriacus-Pfarrkirche, die noch im Mittelalter verschwand.

Das Elisabeth-Hospital, angeblich 1297 von der Landgräfin Mechthild außerhalb der Stadt gegründet, besaß 1401 zwei halbe Mühlen an der Baune; eine davon war die *Schappesmolen* zu Altenritte (*Aldenritte*). Weitere geringe Anteile kommen in den nächsten Jahren hinzu. Die Müllerfamilie Molner ist 1449 Lehensnehmer der Mahlmühle *unter dem hessinberge*, der obersten Mühle. 1479 bricht ein langwieriger Rechtsstreit mit dem Müller Hermann Rutig aus, der erst 1485 zugunsten eines alleinigen Eigentums des Elisabeth-Hospitals an der niedersten Mühle entschieden wird²⁵. Weiterer größerer Grundbesitz oder sogar Mühlen sind für die kleineren Ordensniederlassungen nicht überliefert. Termineien besaßen in Kassel folgende Klöster: die Franziskaner aus Hofgeismar (1439, zwei) und Göttingen (1439) und ein Predigerhaus die Dominikaner (um 1410). Es gab einen Eschweger Augustinerhof (um 1343); in der Ziegengasse, neben Lotzens Haus, lag die Witzenhäuser Wilhelmiten-Terminei; ein Stadthof der Johanniter war 1463 in der Judengasse²⁶; die nahen großen Klöster Kaufungen (1489), Hasungen (1502/03), Hardehausen und Weißenstein besaßen ebenfalls Stadthöfe. Unerforscht bleibt bislang, ob das nahe vor der Stadt gelegene Kloster der Zisterzienserinnen von Nordshausen (*Nordershusen*) an den nahegelegenen Wasserläufen die Wasserkraft nutzte.

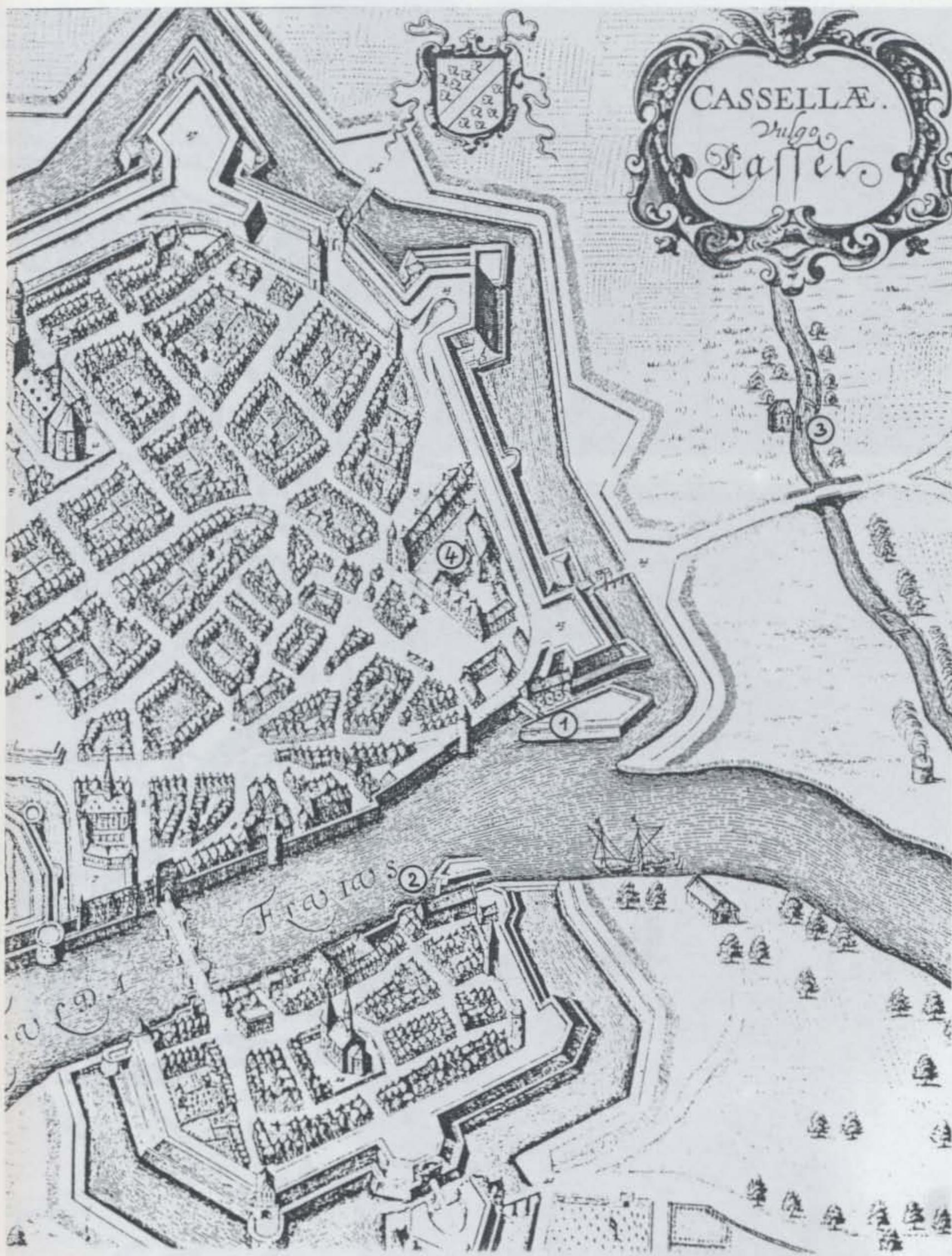
Die in der Neuzeit zahlreichen Lossemühlen haben sich schon vereinzelt in Urkunden der Klöster niedergeschlagen. So findet folgender Vorgang in Schultzes Regest No. 285 unser Interesse: Am 14. April 1377 übertragen Bürgermeister Johann Rudewig und sechs Schöffen der Unterneustadt für 16 Pfund Pfennige *um der Notdurft ihrer Stadt willen der Pfarrkirche St. Maria Magdalena u. a. 8 Schilling jährliche Rente aus molners Scheuer*. Diese wird als *auf den Graben bei der Mühle vor dem Tore gebaut* bezeichnet. Vermutlich floß der Wahlebach (im Oberlauf auch Fahrenbach/Waldebach) früher, identisch mit dem Stadtmauer-Graben südöstlich der Unterneustadt, als *fauler Graben* beim kleinen Finkenherd in die Fulda. Eine nichtklösterliche *Lachemühle* ist in Stadtrechnungen und Rentereirechnungen von 1509 bis 1526 erwähnt, die zum Mastgeld beitrug. Ob sie mit o. g. Mühle identisch ist, wird sich kaum noch klären lassen. Ein Linsenteich ist, neben einer Schlagmühle, die *vor dem*

Neustädter Thor auf der sog. *Wiese* 1754 abbrennt, ebenfalls überliefert. Die stark veränderten Gewässerläufe von Wahlebach und Losse lassen sich nach einem *Eigentlichen Abriß des Bezircks der Stadt Cassel* (MuLB Kassel und Stadtarchiv) rekonstruieren. Östlich des *Siechenhoff* und *Lazareth* am *Poppen-teich* arbeiteten zwei Mühlen und eine Pulvermühle. Zwei Arme der Losse umfließen ein Waldstück *Im Gewegde*, wiedervereinigt fließt das Flößchen dann östlich nach Sandershausen ab. Die *Pulvermühle* am Fußweg nach Sandershausen ist vermutlich mit der *Hellemole* (1380) und einer *Ysermole* oder *Yserschmitte* (1506/09) gleichzusetzen.

Nach F. Nebelthau nutzte schon 1516 Landgraf Philipp hier eine Mühle zum Pulvermahlen. Die Ahnaberger Regesten verwiesen noch auf Land bei einer *alten loemolin* (1458) an der *Loszeman* (Losse, Sch. 439) sowie eine *Herwigsmole czuschin Bettenhusin vnd der Forstmolen* (Sch. 341, 367, 754). Die Mahlmühle ist ab 1336 bezeugt, 1422 erwirbt sie der Stadtsteinmetz Meister Johann von Hasungen, und 1459 treten Peter Harthenberg und seine Frau Alheyd den *Jungfrauen zu anenberge* alle ihre Rechte an der *herrewigesmolen* ab. Die nahegelegene Forstmühle, ab 1407 genannt, bringt 1423 dem St. Martinstift auf der Freiheit ein Pfd. Geld und der Renterei Cassel 1509 Mastgeld. In der gleichen Rentereirechnung des Staatsarchivs Marburg zahlt *meister Peter der bappiermacher aus der Bappiermole* zu Bettenhausen einen Zins von 16 fl. In Regesten der Klöster ist sie nicht erwähnt, lag aber wohl am Eichwald (1726) beim Fischhaus an der Losse unterhalb des Kupferhammers (1680, Leipziger Straße 407), den Landgraf Carl errichten ließ. Die komplexen Mühlensysteme an der Losse sind typische Schöpfungen des Merkantilismus, *Bettenhusen ante forstam* lag im Mittelalter vor dem Forste (1308), der noch in der Zeit des Landgrafen Philipp bis vor die Unterneustadt reichte und als Viehhute diente (1413). Bruno Jacob (1927, S. 30f.) sucht die Stelle der alten Herwigsmühle da, wo später die Drahtmühle stand; in sie waren noch um 1748 die Bürger der Oberneustadt gebannt.

Mühlen des Klosters Weißenstein

Weißenstein, das unter Erzbischof Adalbert I. (1111–1137) als mainzisches Eigenkloster vom Kanoniker Bubo von Fritzlar als Chorherrenstift gegründet war, taucht zuerst 1143 in einer in (Hof-) Geismar ausgestellten Urkunde auf. Zwischen 1184 und 1193 geht das Kloster in ein reines Nonnenkloster über. Für die Töchter des hessischen Adels und der wohlhabenden Familien bestimmt, erreichte *Wysinsteyn* bald eine bescheidene Blüte²⁷. Neben dem Ort *Wizinstein* übertrugen Freie und Hörige, die Märker (*merchere*) von *Thietmelle* (Kirchditmold), offenbar auch Teile des Habichtswaldes an Mainz. Ein Mühlplatz in der Nähe (1143) und umfangreiche Landkäufe oder Tauschaktionen rundeten den Klosterbesitz ab; Wüstungsfluren bei Kirchditmold (*Bettenwisen/Totenhausen*), Land bei Nordshausen sowie der Zehnte in Winterbüren gehören zur Erstaussstattung. Eine Mühle in *Asehendorf* spielt bereits 1145 bei einer Art Ringtausch mit dem Propst zu Fritzlar und den Brüdern von Helmarshausen eine Rolle. Helmarshausen (*Helmwartshusun*) tauscht gegen eine Hufe in der Wüstung *Matenberch* (Amt Bauna) und Grifte die Mühle an der *aschendorfer Brücke* (Landau) an der Lempe ein, die nahe dem Diemelkloster lag. Weißenstein hingegen rundete seinen Besitz rund um den Habichts-



Merian-Stadtplan von Kassel, um 1646

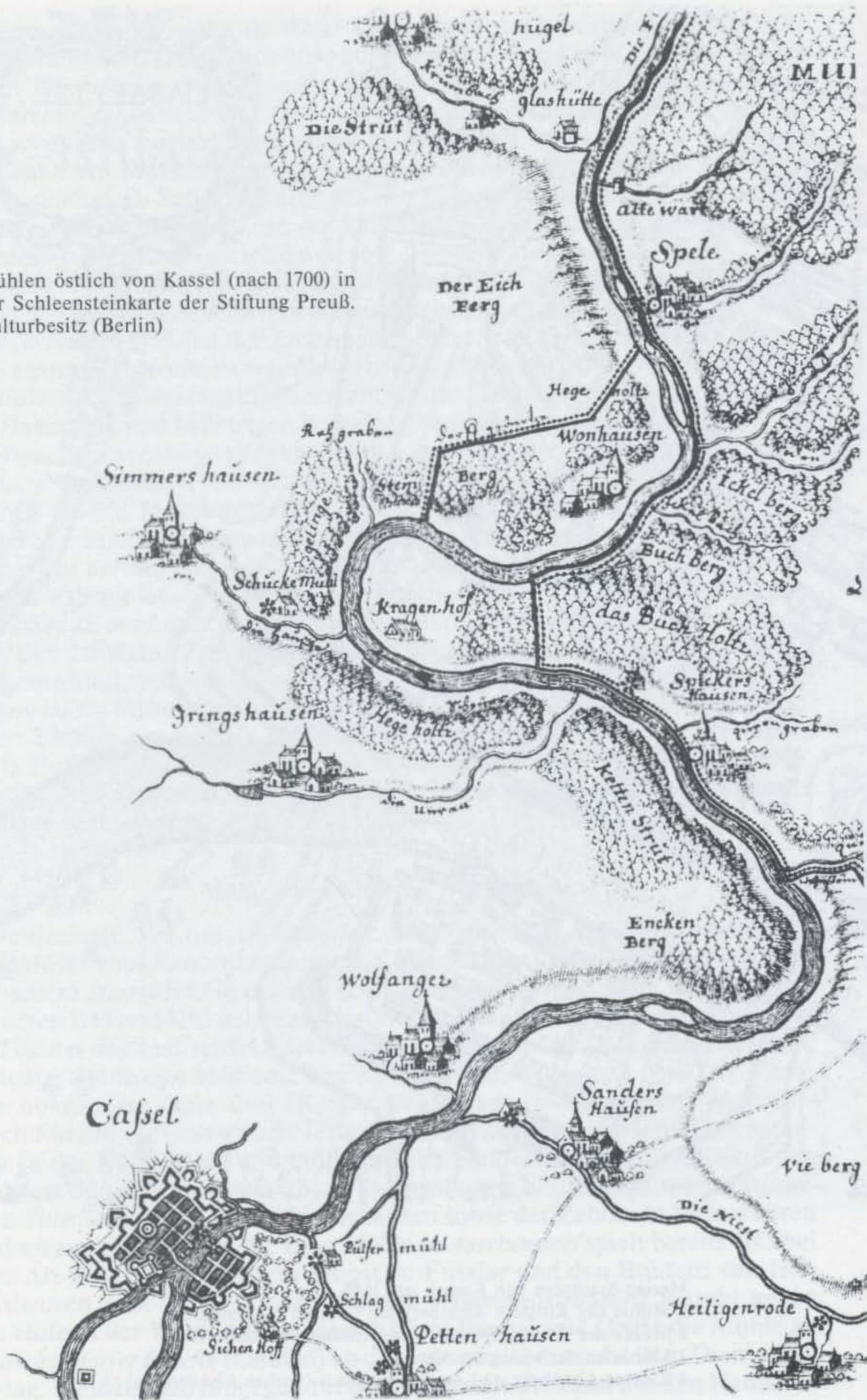
1 Mühle des Klosters Ahnberg am Großen Finkenherd

2 Mühle der (Unter-)Neustadt am Kleinen Finkenherd

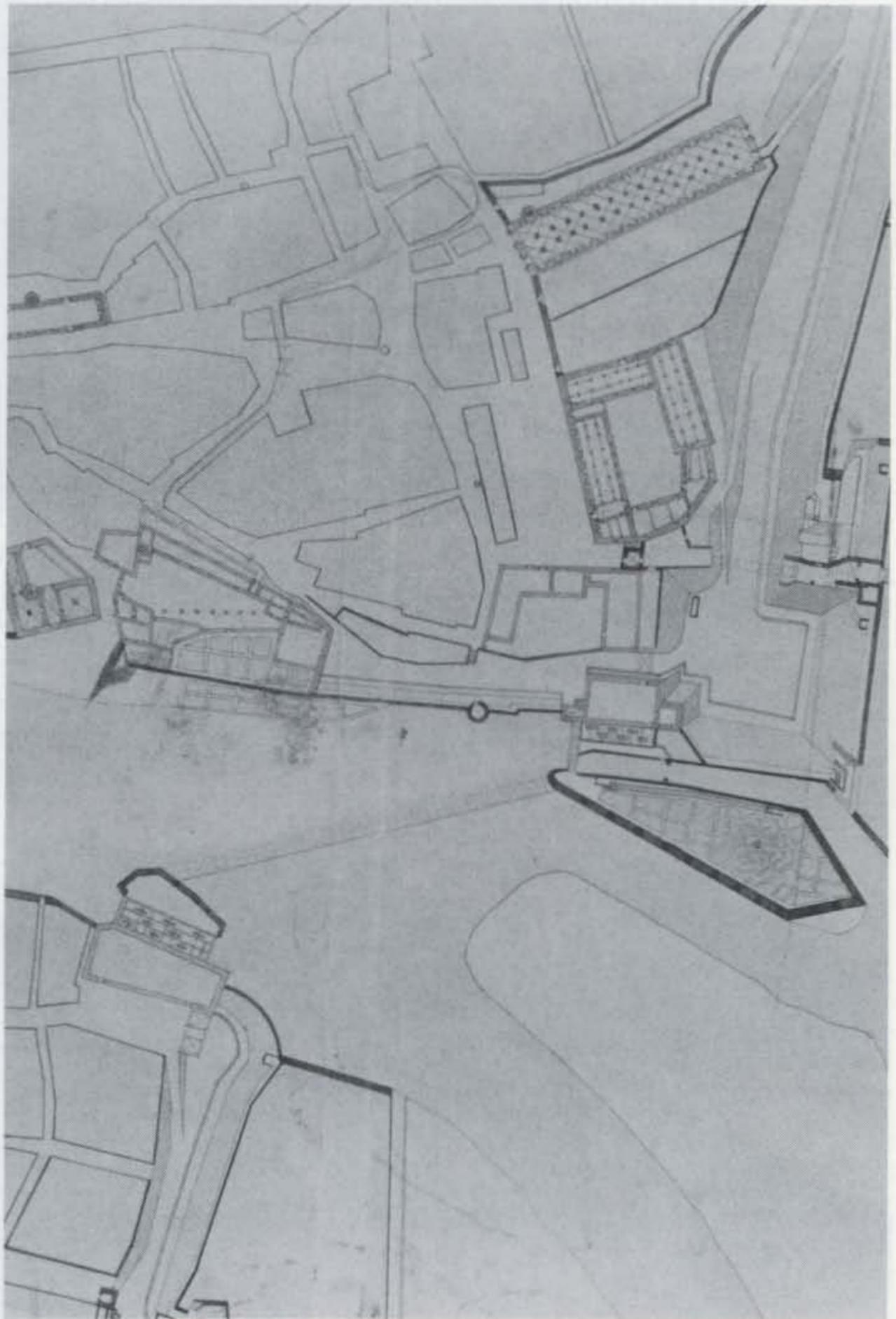
3 Mühle an der verlegten Ahna

4 Kloster Ahnberg und neues Zeughaus (vorher Ahnamühle)

Mühlen östlich von Kassel (nach 1700) in der Schleensteinkarte der Stiftung Preuß. Kulturbesitz (Berlin)



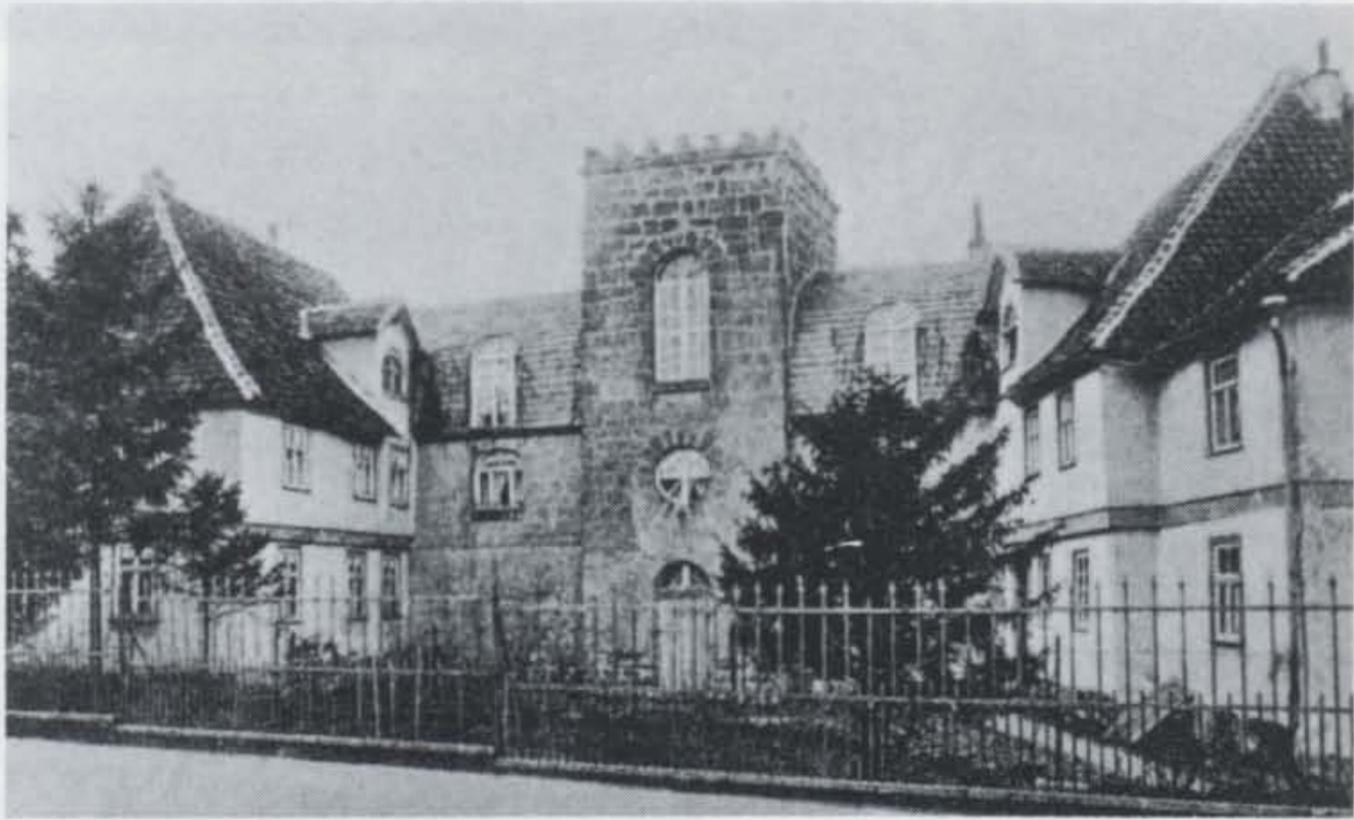
Die Unterneustädter
Mühle, Gemälde
(65,2x83 cm) von Prof. Karl
Brunner (1847-1918),
ca. 1903
(Staatl. und städt. Kunst-
sammlungen Kassel
AZ 228)



Nachmittelalterliche Situation am
Fuldawehr (ohne Wohnbebauung!).
Nachzeichnung des Wessel-Planes
von Schloß, Stadt und Festung Kassel
(1673)
(Stadtarchiv Kassel)



Mühlensituation und Losseverlauf zwischen der Unterneustadt und Bettenhausen.
 Stadtplan von N.N.
 1697 (48x62 cm)
 (Stadtarchiv Kassel)



Weißensteiner Klostermühle Kassel-Wahlershausen
 (nach Holtmeyer)



Brand der (Ahnaberger) Vogt'schen Mühle am 8. 4. 1926
 (re.: Freihaus Weserstr. 2; u.: Kloster/Kaserne)

wald ab, verstreuter Grundbesitz von Fritzlar bis Zierenberg, der ganze Ort Wahlershausen und Pfannenanteile in Sooden-Allendorf belegen sehr bald eine gewisse Wohlhabenheit.

So ist es nicht verwunderlich, daß die Obere Mühle in *Waldolfershusen* oder die *oleymolen auf der Trusel bei Waldershusen* zwischen 1274 und 1483 im nahegelegenen Wahlershausen erwähnt werden. Als Betriebswasser dienten hauptsächlich die Quellen des Habichtswaldes zwischen *Asch*, *Pfaffenteich* und *Sichelbachteich*, zusammengefaßt in den früheren Klosterteichen südlich Weißenstein. Neben der Drusel traten später noch zunehmend von 1579 (Stollen Ziegenkopf) bis zum 19. Jahrhundert die Pumpwässer der entstehenden Braunkohlenzechen hinzu. Die Weißensteiner Klostermühle befand sich an der heutigen Wilhelmshöher Allee (Nr. 330), wurde auch unter den Landgrafen als Mahlmühle genutzt und von den Architekten Jussow/Engelhard löwenburgähnlich umgebaut. Sie diente bis zum Zweiten Weltkrieg einer Mühlenbauanstalt Bock und Meier bzw. Liebeck, zuletzt nur noch zur Turbinenerprobung²⁸. Die benachbarte Windmühle (*Moulin*) gab angeblich der chinesischen Meierei (ab 1782) den Namen *Mulang*, die zum Bergpark Wilhelmshöhe mit dem Lac – entstanden aus den vier Klosterteichen – ganz im Sinne der Romantik überleitete. Seit Philipp dem Großmütigen dienten die Konventsgebäude den hessischen Landgrafen als Jagd- und Lustsitz: 1606 wurden diese unter dem bauwütigen Landgrafen Moritz zum Herrschaftlichen Haus umgebaut, aber erst Wilhelm IX. zerstörte bei dem „üppigen“ Schloßneubau auch die Kloster- und Schloßkapelle; der alte Friedhof wurde etwa 1829 durch Verbindungsbauten überdeckt. Die mittelalterlichen Gebäude des Klosters sind auf dem *Großen Cassel Plan von Michel Müller 1548* in einer Ansicht, wenn auch nur leidlich, überliefert²⁹.

Einen Teilbesitz an, oder Gefälle des Klosters Weißenstein aus der Baunemühle zu *inferior Bunen* (Niederbauna, 1220/1325) und der *Roten Mühle zu Kerichbune* (Kirchbauna, . . . *ex rufo molendino*) ist früh nachzuweisen; die *loemollen zu Oberenvelmar* kam 1442 hinzu, ein Viertel der Mühle in Berchheim (Spangenberg?) wurde schon 1227 abgetreten. In der Wüstung Sigersen sind als Baune-Mühlen – wenn man Holtmeyer oder Schultze folgt, dann lag sie bei Weimar³⁰ – *due molendina in Elgershusen* genannt, die um 1200 zur Ausstattung des Klosters gehören. *9 Schillinge weniger 3 Pfennige leichte Münze Zins jährlich zu Martini von der vorstmule bei Gudensberg überträgt Guda, Witwe des Wernher gen. Lugelin zum Testamente und Gedächtnis ihres Gatten* (16. Oktober 1321) dem Kloster in Wizensten³¹.

Grundsätzliches zur Mühlentechnik an den Mittelgebirgsbächen im Spätmittelalter

Im Gegensatz zur frühzeitlichen Gesamtanlage des Ahnaberger Klosters und seiner Wehrmühlen in der Fulda ist über das Weißensteiner Kloster und seine Klostermühlen an Drusel und Baune nichts Technisches überliefert. Welche Sicherheit aber die Mahlmühle von Wahlershausen, direkt unterhalb des Klosters, für die Eigenversorgung mit Mehl oder Produkten aus Ölsaaten bedeutete, läßt sich leicht abschätzen.

Die zuverlässige Wasserversorgung durch die Drusel, die der Konvent am Habichtswald zuoberst nutzte, bedeutete auch, daß unverschmutztes Wasser

für vielfältige Zwecke wie Textilver- und -bearbeitung, Färben, Bleichen und Waschen zur Verfügung stand.

Gerade die sauren Mittelgebirgsbäche waren, wie große Bleichplätze oberhalb des Klosters Bursfelde zeigen, für die bis 1850 blühende Leinenherstellung lebensnotwendig. Die Mahlmühlen, welche das Wasser nur für die Nutzung der Energie benötigten, konnten ganz unabhängig davon in ausreichendem Abstand an den gefällereichen Bächen perlschnurartig angesiedelt werden. So zeigen die vier vergleichbaren Getreide-/Ölmühlen und eine Lohmühle in Veckerhagen, die seit dem Mittelalter ihren Platz behielten, daß bei überschlächtigem Aufschlag auf ca. 5 m Gefälle eine Mühle kam; kleine Schleifmühlen konnten sogar noch zwischengeschaltet werden. Die Wasserhältnisse in Kassel werden an Ahna, Nieste, Baune und Fulda seit dem 11./ 12. Jahrhundert unterschlächtige Wasserräder ermöglicht haben. Die kleinen Bäche aber erforderten, seit der Einführung überschlächtiger Räder (in dieser Gegend um das 14. Jahrhundert), kostspielige Eingriffe in die Wasserführung. Kolke für die Räder mußten ausgehoben werden, die Rinnen wurden ausgemauert und mit störanfälligen Holzleitungen über das Rad geleitet, Wälle wurden aufgeschüttet, um Sammelteiche für sommerliche Wasserhältnisse anzulegen. Diese erlaubten aber dann, auch an der Druselleitung in der Stadt oder am kleinen Heim- oder Uhlenbach bei der Wüstung *Wingarten* (Wehlheiden) noch verhältnismäßig energieträchtige Wasserräder anzuordnen. Die 1318 bezeugte Mühle in Wingarten wäre dann auch ein ausgesprochen frühes Exemplar des neuen Mühlentyps, der bis zu 75 Prozent der im Gewicht des Wassers in den Schaufeln steckenden Energie auf Welle und Stockgetriebe brachte. Ob man hinter dem Kammrad auf der senkrechten Welle, wie es Matsko 1772 an der Druselleitung zeigt (Glasurmühle, Pumpe), Mühlsteine treibt, Pochstempel mit einer Nockenwelle anhebt oder mittels festmontierter Schleifscheiben Kleineisen anschleift, ist im Gundprinzip seit dem Spätmittelalter beherrschbar! Lediglich Verfeinerungen oder das Antreiben einer größeren Anzahl von Mahlgängen mit einem Wasserrad, wie bei der Porzellanmühle in Münden, kommt in der Barockzeit hinzu! Die in das Flußbett gehangenen Räder der großen Fuldamühlen brauchten ohnehin nur je Rad etwa einen Mahlgang zu versorgen, wobei die Strömungsbeeinflussung der Vielzahl von Wasserrädern bis in die Neuzeit Probleme brachte. Inwieweit große Klöster das Wasser nutzten, ist in der Vita des Bernhard von Clairvaux um 1140 überliefert, aber in den Kasseler Klöstern des 12. Jahrhunderts finden wir bekanntlich ja nur die *Anemole* in den Klostermauern. Solche Großanlagen wie in Clairvaux, wo der umgeleitete Fluß innerhab der Abtei eine Getreidemühle, Siedepfannen, eine Tuchwalke, eine Lohgerberei sowie Pressen und Schleifeinrichtungen versorgt, sind in Kassel nicht vorhanden gewesen, sondern weiträumig um die Stadt verteilt, vorwiegend in der Neuzeit, anzutreffen. Dies wäre auch allenfalls bei Zisterzienserklöstern wie Haina zu erwarten, die es im Raum um Kassel nicht gab.

Versuch der Einordnung der Wirtschaftskraft der Klöster um Kassel – Mühlenbesitz und Bewertung in der Neuzeit

Die Kasseler Frauenklöster können als relativ wohlhabend bezeichnet werden, auch wenn einige vergleichbare hessische Konvente oder deren Veran-

schlagung zur Zeit der Reformation durch fehlerhaftes Material überliefert sind. So sind z. T. Erträge in der Literatur zurückgerechnet worden, oder die späteren landgräflichen Domänen waren nur noch ein Teil der Klösterländereien. Auch durch die Bewertung in schlechtester Zeit bei der Abfindung der Klosterinsassen kann man die Zahlen eher als zu niedrig ansetzen; trotzdem soll der Versuch gemacht werden, Ahnaberg und Weißenstein mit den gründlicher untersuchten Klöstern im Umfeld zu vergleichen:

Weißenstein ist mit immerhin noch 47 Personen im Abfindungsverfahren des Landgrafen Philipp beteiligt und wird mit einem jährlichen Reinertrag von 1800 fl. genannt³². Ahnaberg setzt Wilhelm Wolff, allerdings für das Jahr 1629/30, mit einem Einkommen von 3100 fl. an, dies obwohl am Bruttoertrag von 3700 fl. „Hunderte“ für „Vögte, Fruchtmesser“ und Unterhaltskosten der Mühlen bereits gezehrt haben. Ahnaberg galt unter den Nonnenklöstern als reich; – vergleichbar Burghasungen erwirtschafteten die 16 Mönche der als wohlhabend geltenden nahegelegenen Benediktinerabtei St. Maria zu Breitenau an der Fulda 5000 fl. zur Reformationszeit. Hier verfügen wir auch über den Anteil der Mühlen an der Kosten/Nutzen-Rechnung; das 1113 gegründete Männerkloster besaß 200 Hufen Land, was etwa 6000 bis 7000 Ackern, somit rund 1500 ha heutiger Rechnung entsprechen müßte. Die Erbleihmühle in Breitenau erwirtschaftete nur 12 Viertel Korn im Wert von 40 fl. jährlich; hierbei werden Verluste, Eindorre, Mäusefraß im Getreidebereich und besonders nicht unerhebliche Kosten für die Mühlenwehre ausdrücklich genannt. Die gesamten Verwaltungskosten sind mit 400 fl. angegeben³³. Insgesamt läßt sich sagen, daß bei den Gesamteinnahmen großer Klöster die Einkünfte allein aus den Mühlen nicht bedeutend waren, aber trotzdem auf die Eigenversorgung der Klosterinsassen durch nahegelegene Erbleihmühlen erheblicher Wert gelegt wurde.

Die ebenfalls nach der strengen Hirsauer Regel lebenden Benediktiner von St. Peter und Paul zu Burghasungen, mit Land, Fischwässern und Wäldern reich ausgestattet, besaßen das Patronat über das durch seine Mühlen noch heute bekannte wüste Schützeberg u. a. Orte. 400 fl. fielen allein jährlich aus Sooden an, und der Reinertrag des säkularisierten Klosters belief sich um 1589 auf ca. 3000 fl. Das reiche Kloster Haina gibt Eckhart Franz, bereinigt um Berechnungsungenauigkeiten bei Wolff, mit *rund 1500 Gulden und knapp 2000 Malter Getreide* an, bei einem Kapitalwert der Weinberge, Forsten und Ländereien von ca. 100 000 Gulden! Hierbei ist aber auch zu bedenken, daß Haina nach den reichsfreien Altabteien Hersfeld und Fulda das größte und wohlhabendste Kloster Hessens war. Die Zisterzienser bewirtschafteten dort schon damals die Forste vorbildlich, stiegen umfangreich in das Montanwesen ein und besaßen seit 1252 das Recht auf Metallgewinnung. Zuerst waren Waldschmieden vom Kloster gegen Zehntabgaben in natura vergeben worden, bis die Mönche lt. Bickell³⁴ dazu übergingen, Eisenhütten einzurichten. Aus der Zeit der Übernahme durch den Landgrafen verfügt man seit der Mitte des 16. Jahrhunderts über viele Hüttenrechnungen der Gießöfen von Armsfeld, Dodenhausen, Fischbach und dem wassergetriebenen Eisenhammer zu Rommershausen (an der Northe, Archivalien von 1573–1616), die auf klösterlichen Grundlagen weiterarbeiteten. Aulesburg-Haina besaß schon seit 1188/1220 die Mühlen im Umfeld des Klosters (*Hain-, Lengel-, Wage- und Linnmühle*) und die *Ofleider Mühle* südöstlich von Marburg, als eigene Mahlmühlen der ersten

Jahre³⁵. Eine Eigenbewirtschaftung entfernter Höfe, wie jener in Singlis, Gelnhausen, Frankfurt und der Wetterau (Grangien), oder der Unterhalt diverser Stadthöfe mittels Konversen war typisch für die Zisterzienser-Männerklöster. Trotzdem besaßen auch die Augustinerinnen von Weißenstein einen Stadthof in Kassel, denn die durch den in der Umgebung sitzenden Adel reich beschenkten Klöster Kassels erwirtschafteten landwirtschaftliche Überschüsse, die in der nahegelegenen Stadt gut abgesetzt werden konnten. Ahnaberg und Weißenstein als reine Nonnenklöster des Spätmittelalters erbrachten bei aller Skepsis gegenüber den überlieferten Zahlen durchaus vergleichbare Gewinne. Die Zisterzienserinnenklöster Wahlshausen, Haida bei Altmorschen und Nordshausen sind zu wenig erforscht, um Vergleiche anzustellen, doch auch sie lagen nahe an erschlossenen Gebieten. Selbst die Zisterzienserklöster, die den strengen Regeln von Cîteaux unterworfen waren, gaben zumindest bei ihren Grangien schon um 1250 ihre Regeln der Siedlungsferne auf, wie Hainas südhessische Großhöfe belegen!

Während der Säkularisierung der Damenstifte und der stark mit Töchtern der Ritterschaft besetzten „Feldklöster“ ergab sich das Problem, die 150 adligen Nonnen, die z. T. eine erhebliche Mitgift eingebracht hatten, in ihre Familien zurückzuführen und vor allem neu zu versorgen. Allein in Weißenstein waren jeweils zwei Töchter der Familie von Loewenstein und von Meysenbug abzufinden, obwohl sich noch 4–6 Schwestern oder Verwandte in anderen Stiften befanden. Die jüngeren Nonnen heirateten noch zumeist Beamte oder Pastoren, so wie Citelosa von Meysenbug 200 fl. Ablösung bekam und einen Schultheißen freite, oder wurden in nahen Mainzer Klöstern untergebracht: die beiden Loewensteintöchter Anna und Margareta aus Weißenstein gingen in das Fritzlarer Katharinenkloster. Andere Adelstöchter der Familien Falkenberg, Buttlar, Kaufungen, Twiste, Nordshausen, die in Weißenstein genannt werden, gehören größtenteils zu den Geschlechtern, die bei Verkauf, Vermeierung oder späterem Verpfänden durch den Landgrafen begünstigt werden. Nicht umsonst entstehen seit dem Mittelalter um große Klöster wie Burghasungen, die ausgedehnte Wälder, Fischwasser, Höfe und adlige *Vasallen*³⁶ wie Meysenbugs und Fal(c)kenbergs hatte (in Escheberg, Laar, Hohenborn usw.), an der Warme bei Zierenberg umfangreiche Rittergüter; die Mühlen der Wüstung Schützeberg mit ihrem uralten Müllerfriedhof über dem Tal oder der Friedhof hinter der Laarer Mühle, unterhalb der frühmittelalterlichen Höhenburg, sind letzte Zeugnisse einer vormals von den Klöstern geprägten Siedlungszone. Hasungen besaß schon 1074 das Patronat über Ehlen, Schützeberg, Alten-Hasungen und Todenhausen mit Bründerssen; im 13. Jahrhundert traten solche Rechte über Wolfhagen und Zierenberg hinzu, der Abt Johannes Amelung, mit 21 Mönchen 1528 friedlich abgefunden, war sogar Landtagsmitglied und erhielt zu seinem Haus in der Freiheit von Kassel noch ein weiteres, das bislang dem Stift St. Martin gehört hatte. Das Dorf Bründerssen ging an die von der Malsburg-Elmarshausen, als Belohnung dieses bis zur „Franzosenzeit“ dem Hause Hessen stets treu ergebenen Geschlechts „für treue Dienste“³⁷. Die Familie von der Malsburg besitzt noch heute u. a. ausgedehnte Wälder zwischen Escheberg („Künstler-Freistaat“ um 1820/50) und Breuna, sie mögen stellvertretend für jene verwandten Adelsgeschlechter stehen, die von der Säkularisierung profitierten.

Ritterschaftliche Stifte in Wetter und Kaufungen sind ein weiterer Aus-

druck für die Partizipation der hessischen Adeligen am Gewinn, den Landgraf Philipp zum „allgemeinen Landeswohl“ aus dem Klosterbesitz in Hessen zog. Aus dem Klostervermögen wurden wertvolle Stiftungen wie die Einrichtungen des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen (Psychiatrie-Einrichtungen in Haina, Marburg usw.) finanziert, viele Pfarreien und die neue Marburger Universität unterhalten; Unter Landgraf Moritz diente der Reinertrag aus ehemals Ahnaberger Besitz von 3100 fl. um 1629/30 zum Unterhalt der Hofschule, Landgraf Carl dem Bedarf seines Collegium Carolinum, und noch 1770/80 reichte er größtenteils zur Finanzierung des Lyceum Fridericianum³⁸.

Die recht neuen Ahnaberger Gebäude verwandelte Wilhelm IV. um 1568 in ein Fruchtmagazin (zuletzt diente im 19. Jahrhundert Ahnaberg sogar als Kaserne), bezog das Konventsgebäude in die Stadtbefestigungen ein; zur Finanzierung der Kosten hatte Wilhelm IV. lange Jahre die Ländereien des Klosters verpfändet. Wie wir oben schon sahen, waren die Fuldamühlen ebenfalls Teil der Uferbastionen einer Festung Kassel geworden. Aus klösterlichem Besitz waren hier ertragreiche Wasserkraftanlagen vielfältigster Nutzungsmöglichkeit vom Getreidemahlen, über Sägeeinrichtungen und Rohrbohrwerke bis hin zum Walken der Tuche an die weltliche Macht gekommen. Im 30jährigen Krieg und in Verbindung mit kleineren „Notmühlen“ in der Stadt bewährten sich die Mühlen als östlichste Eckpunkte und Teil der uneingenommenen Stadt, ganz zu schweigen von der Meherversorgung im Belagerungsfalle!

* * *

Da es in Hessen bereits in den Anfängen scheiterte, einen „gemeinen Klosterkasten“, wie ihn der Landtagsabschied dieser Zeit verfügt hatte, auch einzurichten, blieb natürlich stets der Geruch haften, daß mit dem Tod des Haushofmeisters Christian Schmalstieg bereits um 1529 und dessen zentraler *gemein der kloster landrechnung*, jede gemeinverträgliche Nutzung des großen Klostervermögens in Hessen einschloß. Eine dem „Nürnberger Almosenkasten“ oder der jüngeren *Hannoverschen Klosterkammer* vergleichbare Einrichtung, die in benachbarten Klöstern wie Bursfelde und Hilwartshausen bis heute das säkularisierte Klostervermögen segensreich zentral verwaltet, hätte Philipp ebenfalls einrichten können. Noch immer gehören die Einrichtungen des Zisterzienserklosters Walkenried, Amelungsborn und ausgedehnte Besitzungen bis Wolfsburg dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds³⁹, der diese überschaubar und zum Wohl des Landes seit Ende des 16. Jahrhunderts (Erbgang an Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach dem Tod Herzog Erichs II. / Calenberg-Göttingen 1584) zu einer besonders der Wissenschaft des Landes zugutekommenden Vermögensverwaltung zusammenfaßt. Die zumeist nicht unbedeutenden Klostermühlen der Klosterkammern büßten natürlich seit der Jahrhundertwende ihre Bedeutung ein, wie überall in Mitteleuropa, über vier Jahrhunderte stellten sie aber einen wichtigen Einnahmeposten dar.

Anmerkungen/Literatur:

- 1 Luntowski, Gustav (Diss.): Zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der ehem. Benediktinerabtei Bursfelde im Mittelalter, Berlin, 1954. S. 52 ff., 65 f., 70 f., XV ff. – Dersch, Wilhelm: Hessisches Klosterbuch, Marburg (1915), 1940²; Lotze, Siegfried: Technik und Künste im Umfeld der Klöster im Oberweserraum. – In: ZHG 1987 (Bd. 92), S. 281–298.

- 2 König Konrad I. stellte bereits 913 in Kassel zwei Urkunden zugunsten der Klöster Hersfeld und Meschede aus. Zum Bodenaufbau und zur Wasserführung siehe: Pickel/Sander: Zur frühen Entwicklung des Platzes Kassel. – In: ZHG 1958, S. 19–28. Der Ort liegt heute etwas südlich des Karlshospizes („Zuchthaus“, daneben Packhof und Holzschlagd). Zu den zerstörten älteren Gebäuden siehe: Nebelthau, Friedrich: die ältesten Gebäude Kassels, Kassel 1884. Heinemeyer, Karl: Königshöfe und Königsgut im Raum Kassel, Göttingen 1971.
- 3 Friderici, Robert: Beiträge zur mittelalterlichen Stadt Kassel III. – In: ZHG 1958, S. 44, Anm. 37. – Landau, Georg: Histor. topogr. Beschreibung der wüsten Ortschaften, Kassel 1858. – Schultze, Johannes: Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Kloster Weißenstein (Regesten u. Urkunden), Marburg 1913, Anh. 7 (S. 617) = Sch. im Zitat.
- 4 Abriß des Schloßes Stadt und Vestung Caßel. J. H. W. 1673, StAM u. Abzeichnung des 19. Jh. im Stadtarchiv Kassel (StAKS). „Auf der alten Ahna“ bei Nebelthau.
- 5 Gela Guden, Tochter „in der alten Oleimühle“, begraben 10. 11. 1568. – In: Schlieper, Edith: Das früheste Kirchenbuch der Altstadt Kassel, 1565–1598, Kassel 1988, S. 103 (Nr. 66).
- 6 Pickel/Sander, a.a.O., S. 22f. (Vogelschaubild von 1572). Ein weiterer Bach umfloß, östlich des Elisabeth-Hospitals entspringend, den Burgberg (Landgrafenschloß). Die weiteren Bäche vor der Altstadt waren ein kleiner Siekbach an der nördlichen Stadtmauer des 13. Jh. und ein Gewässer vor der letzten Festungslinie im Henschelgelände (GhK); beide sind längst verschwunden. Sumpfgelände am Holländischen Platz, aber auch vor dem Hohen Turm (Teich, „In den Siegen“) und Muschelkalk- sowie Tuffsteinschichten (wasserführend!) veranlaßten seit dem Mittelalter teilweise Pfahlgründungen in Kassels Grabenzonen. Bei der alten *Anemole* lag am Zusammenfluß des Siegbaches mit der Ahne (I) ein „Entenpfuhl“ (Töpfermarkt).
- 7 Ein Wahrzeichen Kassels; Jacob, Bruno: Geschichte Bettenhausens 1126–1926, Kassel 1927, S. 69f.; hierin auch wertvolle Hinweise auf die (neuzeitlichen) Mühlenwerke vor den Toren der Unterneustadt; – ders.: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Kassels (Manuskr. StAKS).
- 8 Busch, Ralf: Die Wasserversorgung des Mittelalters und der frühen Neuzeit in norddeutschen Städten. – In: Stadt im Wandel, Bd. 4, Braunschweig 1985, S. 301–315. – Friderici, R.: Aus der Geschichte der Kasseler Wasserversorgung. – In: ZHG 1980/81, S. 151–168.
- 9 Diss. des Prof. Jo. Matth. Matsko: . . . de Mola, in usus fabricae vasorum porcellanorum . . . Cassel 1772. – Holtmeyer, Alois: Baudenkmäler, Kassel-Stadt, Kassel 1923, Mühlen S. 602–616, Hammerwerke S. 616–620, Schleifwerke S. 620–623, Porzellanfabrik S. 623–627.
- 10 Holtmeyer, a.a.O., S. 432f. Das älteste Kasseler Judenquartier, hart am Klosterbereich und neben der Löwergasse (Fliegengasse), geht wohl auf das 13. Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit besaß die *Jüdin Rechelin* ein Haus in der *fleischouwirsgazin*, das der *advocatus Rietesel* (Vogt) erstanden hatte. Es wurde am 7. Juni 1293 durch *Henricum lantgravium terre Hassie* den Karmeliterbrüdern als erste Heimstatt gegeben. Weitere Juden sind für 1360 und eine Judenschule (Synagoge) für 1398 durch Urkunden belegt, also auch noch nach den großen Pestpogromen. – Hallo, u. a.: Geschichte der Jüdischen Gemeinde Kassel, Kassel 1931; Friderici, a.a.O., S. 52f.; Regesten: Sch. 323, 433, 450, 543, 545, 599 (Anh. 18), 1055, 1144.
- 11 Friderici, a.a.O. (Anm. 82) StAM Karte 270 D; Sch. 356, 416/78, 279, 392, 499, 581f., 572f./322/550.
- 12 Herzberg/Riesberg: Mühlen und Müller in Berlin, Berlin (O.) 1986, S. 50ff. – Schich, Winfried u. a. – In: Bürger, Bauer, Edelmann. Berlin im Mittelalter, Berlin 1987. – Schich, W.: Das mittelalterliche Berlin, Bd. 1, S. 170. – In: Ribbe, W. (Hrsg.): Geschichte Berlins, München 1987.
- 13 Holtmeyer, a.a.O., S. 606ff.; Sch. 322 (alle drei Mühlen auf dem Wehr). – Jacob, Bruno: 75 Jahre Kunstmühle Otto Vogt, Kassel 1950. Holtmeyer beschreibt ausführlich die Herstellung der frühzeitlichen landgräflichen Mühlenwerke (verlorene Akten des Alten StAKS).
- 14 Sch. 73, 102, 109; Friderici, a.a.O., S. 60f.; Holtmeyer, a.a.O., S. 602f., 615.
- 15 Zu dieser seit 1471 überlieferten Kasseler Pulvermüllerei siehe Simon, Werner: Zur Geschichte der Pulvermühlen in Niederhessen. – In: HH 1981, S. 67–77 u. 1982, S. 110–121.
- 16 Jacob, Bruno: Fünf Generationen Kasseler Färber und Blaudrucker. – In: Kasseler Post v. 8. 8. 1926. – Akten des Schweinfurter Stadtarchivs zu den Firmenverbindungen Engelhardt/Sattler/Wüstenfeld sowie Schwartzenberg. – Ultsch, Paul: Die Eintracht baut ein Haus . . . – In: Schweinfurter Heimatblätter, 35. Jg., Nr. 7 (20. 6. 1966) – 37. Jg., Nr. 16 (9. 12. 1967); Häuserverzeichnis StAKS: Brüderstraße 19/21 u. Holtmeyer, a.a.O., S. 656. – Diese Häuser waren seit 1605/1610 ständig im Besitz von Krämern, Buchbindern, Handelsleuten. Die Waidpflanzen waren bis ins 19. Jh. noch am Weinberg zu finden: Färberwaid für blaue Töne (*Isatis tinctoria*) und Krapprot aus der Krapppflanze *Rubia tinctorum* (Mittelmeerraum).
- 17 Wohl 1249 nach Wigand Gerstenbergs Stadtchronik von Frankenberg (um 1600, MuLB Kassel, Handschrift), S. 14a/b; Sch. 88, 1435; Landau, a.a.O., S. 54.
Zu den ungewöhnlich vielen Mühlen des Klosters Georgenberg siehe: Vanja, Christina

(Diss.): Besitz- und Sozialgeschichte der Zisterzienserinnenklöster Caldern und Georgenberg und des Prämonstratenserinnenstiftes Hachborn in Hessen im späten Mittelalter. Darmstadt/Marburg 1984.

Georgenberg betrieb seit 1249 die Butzmühle an der Nuhne beim Gründungsort Butzebach (1242), die später zwei Mahlgänge und einen Walkgang hatte. Unterhalb des seit 1249 bezogenen Standortes des Klosters vor Frankenberg lag die *obermolen*, die 1527 etwa 20 Malter Korn mit drei Mahlgängen erbringt. 1577 ist dort auch ein Ölschlaggang belegt. Vier weitere Mühlen im Umfeld (ganz) sowie Zins aus zwei nahegelegenen Mahlmühlen lassen sich noch feststellen (Vanja, a.a.O., S. 43–45). Die Wingartenmühle war der Verfasserin offenbar nicht bekannt (Fernbesitz der Frühzeit, wohl nur Teilbesitz).

- 18 Sch. 93f. „hospicium“ für den Landgrafen selbst und andere im „frönhobe“ zu Weimar (bei Kassel).
- 19 Sch. 126, 309, 462. Gefälle von den Lohgerbern zu Münden, Grebenstein, Immenhausen, (Hof)Geismar und Trendelburg: über den Bürgermeister, Rat, Schöffen und die Gemeinde zu „Grevensteyn“ im Auftrag des Landgrafen an den Konvent zu zahlen.
- 20 Sch. 530, zu den Niestemühlen: Sch. 253.
- 21 Heute nur noch in Nachzeichnung von F. Pfister (1820) in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin, unter Sign.: quer-2°N 27505-3.
- 22 Holtmeyer, a.a.O., S. 137–139; Sch. 476, 515, 518, 521, 527, 552ff. u. 590. Der Schafhof vor dem Wesertor blieb Ahnaberg ebenfalls.
- 23 Sch. 1210, 1224ff., Sch. 187 *bi dem wizen hus czume Anenberche* (1349), Müllerplan 1547 (ZHG 1956, S. 111); Gerland, Otto: Beiträge zur Geschichte der Brüder des gemeinsamen Lebens (Kugelherrn) in Hessen. – In: HL 1904, S. 218ff.
- 24 Sch. 599. – Über die (nicht gehaltene) Beschränkung der Karmeliter, außer ihrer einzigen Wohnung (*mansio*) keinen Grundbesitz in Kassel zu erwerben, berichtet das Regest Sch. 38 ausführlich. Die Augustinerinnen von Anenberge hatten Ldgrf. Heinrich 1294 als Schiedsrichter eingeschaltet.
- 25 Sch. 1311–1314, 1323, 1330–1333.
- 26 Sch. 724, 450, 728, 1412, 1568, 1581, 1622; Dersch, a.a.O., S. 93–98. Für entferntere Klostermühlen gibt es bei Huyskens, Albert: Die Klöster der Landschaft an der Werra, Marburg 1916, zwischen 1311 bis 1520 zahlreiche Belege: Reg. 19, 38, 39, 125, 933, 1466, 1476, 1497, 1579, 1582, 1658.
- 27 Holtmeyer (1910), a.a.O., S. 230ff.
- 28 Sch. 1412, 1622; Altes StAKS; Hoffmann, Alfred: (Führer) Park Wilhelmshöhe, Homburg o. J., S. 15; mündliche Auskunft von Müllermeister Hermann Lampe, Veckerhagen. Nach dem Kasseler Adreßbuch und Handelsregister: Bock und Meyer, Mühlenstein-Fabrik in der Wolfhager Str. 8 (1887), Nr. 19 (1885) Ges.: Ernst August Bock (Kaufm.), Obermüller Venanz Meyer (auch Mayer, Meier). Ab 1889/90 als Mühlenbauanstalt in Wahlershausen (Wilh. Allee 7 = später Hausnr. 330), 1894 Steinhauermstr. Heinr. Bock; nach 1934 übernimmt der Geschäftsführer (vor 1938) Friedrich Liebeck die Maschinenfabrik Bock & Söhne (bis 1969 an diesem Ort als Friedrich Liebeck & Co.).
- 29 Holtmeyer, Tafelband, S. 130; die Kapelle der Nonnen blieb bis etwa 1785 erhalten und nahm in einem Zwischengeschoß eine Warmbadeanlage sowie ein chemisches Laboratorium auf, wie es seit der Renaissancezeit bei den hessischen Landgrafen beliebt war. – Journal der Chautoul Casse 1782, 1784, StAM. Nach Erwin Schwarzer ist *Mulang* nach einem Ort in China benannt (Auskunft 25. 9. 1988).
- 30 Sch. S. 767; Holtmeyer (1910), S. 212.
- 31 Sch. 1459, 1361; zum folgenden siehe: Varchmin/Radkau: Kraft, Energie und Arbeit. Energie und Gesellschaft, Reinbek 1981.
- 32 Franz, E. G.: Die hessischen Klöster und ihre Konvente, S. 217ff. – In: HJLG, Bd. 19, 1969, S. 147–223. – Wolff, Wilhelm: Die Säkularisierung und Verwendung der Stifts- und Klostergüter in Hessen-Kassel . . . , Gotha 1913, S. 118f., 266ff.
- 33 Wolff, a.a.O., S. 273f, 96ff.
- 34 Bickell, Ludwig: Die Eisenhütten des Klosters Haina, Marburg 1889. – Wick, Wilhelm: Die landesherrlichen Eisenhütten und Hämmer im ehemaligen Kurhessen bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts. Cassel 1910. = XVI. Supplement-Band ZHG, S. 17ff., 91–101. Umfangreiche Akten (ab dem 16. Jahrhundert, beim Landeswohlfahrtsverband in Kassel) zu den Hütten des Klosters Haina harren noch immer der Auswertung.
- 35 LWV Hessen (Hrsg.): Katalog 800 Jahre Haina. Kloster – Hospital – Forst, Kassel 1986, S. 18ff., 27, 88ff., 104ff.
- 36 Wolff, a.a.O., S. 276ff., die Sandmühle wird allein mit mind. 80½ fl. Einnahmen angegeben.

- 37 ebenda, S. 373, Bründersen war mit nur 140 fl. angesetzt; siehe auch Franz, a.a.O., S. 162 ff. Auch „Güter in Escheberg und Obermeisser“ aus dem Stiftsbesitz von Kaufungen im Wert von 100 fl. gingen an „die von der Malsburg“ (Wolff, S. 370). In diesem Stift wohnte zufällig auch die Küsterin Sybille v. d. Malsburg (seit 1509, Nr. 580, Franz, a.a.O., S. 208).
- 38 ebenda, S. 270 f., Wolff führt hier auch die sehr umfangreichen Streubesitzungen (S. 267) von Ahnaberg um Kassel auf.
- 39 Hagen, Rolf: Zur Geschichte des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, S. 11–45. – In: Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig, Braunschweig 1985.